



RUNDSCHREIBEN 1989/4



Verein der Diplom-Bibliothekare
an wissenschaftlichen Bibliotheken e. V.

c/o Nieders. Staats- und Universitätsbibliothek
Postfach 2932/34, 3400 Göttingen
Postgiroamt Hamburg 294 86-208

Verein
Deutscher Bibliothekare e. V.

Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen
Claudiusstraße 1, 5000 Köln 1
Postgiroamt München 3764-804

- Inhalt – Aus dem VdDB:** Vorstands- und Beiratswahlen 1990 – Mitgliederversammlung in Bonn TOP 8: Satzung – Mitgliedsbeitrag S. 1
Aus dem VDB: VDB: Neue Geschäftsstelle – Ein wenig attraktives Amt – Ein recht bedeutungsloser Verein? S. 3
Das berufspolitische Thema: Informationsvermittlung als kooperative Aufgabe des gehobenen und höheren Bibliotheksdienstes: Ausbildung und Praxis S. 5
Bibliothekarische Welt: Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände gegründet – Tonio und Armandina – Zu den Quellen: eine Bibliotheksreise nach Italien – IFLA in Paris – Berufsausübung von BibliothekarInnen in der Europäischen Gemeinschaft – Internationale Gesellschaft für Wissensorganisation (ISKO) gegründet – Deutsche ISKO-Sektion – First European Conference on Library Automation & Networking S. 11
Personalnachrichten S. 19 – **Stellenmarkt-Anzeigen** S. 20

Aus dem VdDB

Vorstands- und Beiratswahlen 1990

Die laufende Amtsperiode des Vorstandes und Beirates des VdDB endet nach § 7.2 und § 8.2 der Satzung am 30. Juni 1990.

Nach § 11.2 der Satzung sind die Wahlen schriftlich vorzunehmen, wenn für ein Amt mehr als ein Vorschlag vorliegt und wenn der einzige Kandidat für das Beiratsamt dieses Amt noch keine volle Amtszeit innehatte (§ 8.2).

Liegt nur ein Vorschlag für die Vorstands- und Beiratswahl vor, und hatte das Beiratsmitglied dieses Jahr bereits eine Amtszeit inne, entscheidet die Mitgliederversammlung mit einfacher Mehrheit darüber.

Wahlvorschläge können von jedem Vereinsmitglied bis zum 31.12.1989 schriftlich und formlos bei dem zuständigen Wahlleiter eingereicht werden. Dem Wahlvorschlag ist die Einverständniserklärung des vorgeschlagenen Kandidaten beizulegen.

Bei der Vorstandswahl ist ein Listenvorschlag für die gleichzeitige Wahl des Vorsitzenden, des Kassenwartes und des Schriftführers, ggf. auch der stellvertretenden Vorsitzenden zulässig, aber nicht erforderlich.

Die Kandidaten für das Beiratsamt (Landesvertreter) sollen laut Satzung ihre ständigen Vertreter, über die nicht abgestimmt wird, vor der Wahl benennen.

Das Beiratsmitglied wird von den in seinem Bundesland tätigen bzw. ansässigen Mitgliedern des Vereins gewählt. Wünscht ein Mitglied, das nicht berufstätig ist, in einem anderen Bundesland als in dem mit dem derzeitigen Wohnsitz zu wählen, muß der Vorstand darüber bis zum 31.12.1989 informiert werden. Das gleiche gilt für die im Ausland lebenden Mitglieder, die sich ggf. an den Beiratswahlen beteiligen möchten.

Zur ordnungsgemäßen Durchführung der Wahlen bitten wir alle Mitglieder, die entsprechenden Passagen der Satzung und die Wahlordnung zu beachten.

Die Kandidaten für die Beiratswahlen und für die Wahlen zum Vorstand werden im nächsten Rundschreiben vorgestellt.

Wahlausschüsse

Für die Vorstandswahl

Rudolf Kutscha
Universitätsbibliothek der FU
Garystraße 39
1000 Berlin 33

Ursula Meewes
Universitätsbibliothek der TU
1000 Berlin 12

Manfred Volk
Universitätsbibliothek der FU
1000 Berlin 33

Wahlausschüsse der Bundesländer

Baden-Württemberg

Andrea Mozer
UB Tübingen
Postfach 2620
7400 Tübingen

Alfons Schrode
UB Tübingen

Christa Gusowski
UB Tübingen

Bayern

Elisabeth Kempf
UB Regensburg
Postfach 409
8400 Regensburg 1

Robert Münster
UB Regensburg

Bernd Roßmann
UB Regensburg

Berlin

Helga Schwarz
Ibero-Amerikanisches Institut
Postfach 1247
1000 Berlin 30

Manfred Volk
Universitätsbibliothek der FU
Garystraße 39
1000 Berlin 33

Ursula Braunschweig
Universitätsbibliothek der FU

Bremen

Ulrich Brandenburger
SuUB Bremen
Postfach 330160
2800 Bremen 33

Christa Babbel
SuUB Bremen

Hanna Windrath
SuUB Bremen

Hamburg

Gabriela Baals
SuUB Hamburg
von Melle Park 3
2000 Hamburg 13

Uta Rösler-Isringhaus
SuUB Hamburg

Claus Dehn
SuUB Hamburg

Hessen

Christiane Bockler-Wentlandt
Hess. Minister für Umwelt u. Reaktorsicherheit/B
Dostojewskistraße 8
6200 Wiesbaden 1

Ursula Fischer
Hess. Min. f. Landw., Forsten u. Naturschutz/B
6200 Wiesbaden 1

Ursula Olschewski
Bibliothek d. Statistischen Bundesamtes
Gustav-Stresemann-Ring 11
6200 Wiesbaden

Niedersachsen

Ursula Gereke
Niedersächsische SuUB
Prinzenstraße 1
3400 Göttingen

Hartmut Münter
NSuUB Göttingen

Cornelia Pfordt
NSuUB Göttingen

Nordrhein-Westfalen

Maximilian Steinhagen
UB Bielefeld
Universitätsstraße 25
4800 Bielefeld 1

Gabriele Beutelmann
UB Bielefeld

Annette Wohlers
UB Bielefeld

Rheinland-Pfalz

Detlev Johannes
StB Worms
Marktplatz
6520 Worms

Cordula Schöning
StB Worms

Dagmar Hill
UB Kaiserslautern
Postfach 2040
6750 Kaiserslautern

Saarland

Rudolf Lais
UB Saarbrücken
St. Johanner Stadtwald
6600 Saarbrücken

Doris Herrmann
UB Saarbrücken

Christa Vollmer-Becking
UB Saarbrücken

Schleswig-Holstein

Reinhard Seebohm
UB Kiel
Olshausenstraße 29
2300 Kiel 1

Marianne Kidery
B des Jurist. Seminars Kiel

Heinz Seyboth
UB Kiel

Mitgliedsbeitrag

Wir möchten die Mitglieder, die ihren Jahresbeitrag für 1989 noch nicht überwiesen haben, an die fällige Zahlung erinnern.

Der Beitrag beträgt

DM 40,- für Mitglieder mit mehr als 20 Wochenstunden

DM 20,- für halbtags beschäftigte Mitglieder

DM 15,- für pensionierte, z.Zt. nicht berufstätige und in der Ausbildung stehende Mitglieder.

Durch Erteilung einer **Einzugsermächtigung** helfen Sie mit, Arbeitsaufwand und Kosten zu senken. Inzwischen nehmen bereits 72 % unserer Mitglieder am Beitragseinzug teil. Erfreulich für den Kassenwart: nur 7 % der Mitglieder hatten bis Ende September 1989 den Beitrag für 1989 noch nicht bezahlt. Übrigens: auch bei erteilter Lastschrift können Sie innerhalb von 6 Wochen Widerspruch einlegen!

Alle Teilnehmer am Lastschriftverfahren sowie die Mitglieder, die nicht mehr wissen, ob sie eine Lastschrift erteilt haben, möchte ich ausdrücklich bitten, von sich aus keine Überweisungen für das laufende Jahr vorzunehmen. Letztere mögen bitte den Einzugstermin Ende März abwarten.

Wichtiger Hinweis: Bei Änderungsmeldungen (Adresse/Dienststelle/Beschäftigungsumfang) teilen Sie bitte unbedingt mit, ob sich dadurch auch die Bankverbindung ändert. Wegen unvollständiger Angaben sind leider häufig Rückfragen nötig.

(Bärbel Volle, VdDB-Kassenwart, Ottmarsbocholt, Dorfstraße 1, 4403 Senden, Tel. 0 25 98/5 43)

Mitgliederversammlung in Bonn TOP 8: Satzung

In Erledigung einer Zusage an die Mitgliederversammlung vom 18. Mai 1989 in Bonn hat der Vorstand zwischenzeitlich § 3, Abs. 1 der Satzung durch einen Juristen darauf prüfen lassen, ob die Satzung die Aufnahme (im Ausland tätiger) ausländischer Kollegen/

innen ausschlieÙe und inwieweit einschränkende Kriterien aus dem deutschen Laufbahnrecht und/oder Tätigkeitsbereich bei der Aufnahme sinngemäß anzuwenden seien.

Der Anwalt interpretiert die Satzung dahingehend, daß eine Aufnahmebeschränkung auf deutsche oder in Deutschland tätige Diplom-Bibliothekare aus dem Text nicht abzuleiten ist. Die Qualifikation als Diplom-Bibliothekar sei eine Mindestforderung, Ausnahmen seien durch die Ausnahmeklausel abgedeckt. Insoweit sei eine Satzungsänderung im Hinblick auf die Fragestellung nicht nötig. Ausländische Bibliothekare/innen können demnach unabhängig von ihrem Beschäftigungsort im VdDB „ordentliche“ Mitglieder, d. h. Mitglieder mit allen Rechten und Pflichten werden.

Dieses Ergebnis entspricht dem Tenor der auf der Mitgliederversammlung geführten Diskussion. Der Vorstand verzichtet daher auf einen revidierten Änderungsantrag im Rahmen der nächsten Mitgliederversammlung in Saarbrücken.

(H.-J. Kuhlmeier, Vors.)

Aus dem VDB

VDB: Neue Geschäftsstelle

Vorsitzender des VDB: Prof. Dr. E. Plassmann
Fachhochschule für Bibliotheks- und
Dokumentationswesen in Köln
Claudiusstraße 1
5000 Köln 1
Telefon: 02 21/82 75-33 76

Schriftführer des VDB: Klaus Peters
Universitäts- und Stadtbibliothek
Universitätsstraße 33
5000 Köln 41

Änderungsmeldungen

Bei Änderungen des Wohnsitzes, der Arbeitsstelle, des Beschäftigungsumfangs oder der Bankverbindung richten Sie bitte Ihre Änderungsmeldung umgehend an den Schriftführer des VDB.

Bei Änderung Ihrer Bankverbindung legen Sie bitte zusätzlich zur Änderungsmeldung eine formlose Erklärung bei, die den Verein ermächtigt, den Mitgliedsbeitrag auch von Ihrem neuen Konto im Lastschriftverfahren einzuziehen.

Ein wenig attraktives Amt

Anmerkungen zu Lohse, zur „Wahl“ des neuen Vorstandes des VDB . . .

Hartwig Lohse, Vorsitzender des Wahlausschusses des VDB, hat auf dem diesjährigen Bonner Bibliothekartag unmittelbar nach Abschluß der Wahl des neuen VDB-Vorstandes sein Amt niedergelegt. Im „Rundschreiben“ 1989/3 S. 2-3 richtet er, diesen Schritt begründend, „einige deutliche Worte“ an die Vereinsmitglieder; es sei uns erlaubt, zu diesen einige Anmerkungen zu machen:

Es geht uns wohlgemerkt, dies sei ausdrücklich festgestellt, nicht um den Versuch einer kleinkarierten Kritik an der imponierenden und für die jüngeren Kollegen vorbildlichen Kollegenpersönlichkeit Lohse. Seine Leistungen beim Aufbau der UB Dortmund und für die UB Bonn sind ebenso unbestritten wie seine Verdienste um den VDB anerkannt. Es sollen lediglich sein durch seinen Schritt manifestiertes demokratisches Verständnis sowie seine in seinen Zeilen zum Ausdruck gebrachte Auffassung vom Amt des VDB-Vorsitzenden mit Fragezeichen versehen werden.

1. Lohses Unmut über eine gewünschte schriftliche und geheime Wahl des VDB-Vorstandes hatte sich bereits vor zwei Jahren während des Augsburger Bibliothekartages gezeigt, als zu seiner und des damaligen VDB-Vorsitzenden Haase offenbar größten Überraschung die von der Satzung geforderte Mitgliederzahl gegen eine Wahl durch Zuruf Einspruch erhob. Der Wahlleiter war auf dieses Amt nicht vorbereitet, es ergaben sich juristische Erörterungen hinsichtlich des weiteren modus procedendi und es fielen leider unbedachte Worte wie „Zeitverschwendung“ (vgl. hierzu schon Meyer in AjBD-Mitteilungen 17 (1987), S. 180-181).

Und damals bereits drängte sich die Frage auf, ob überhaupt ein objektiv stichhaltiger Grund für des Wahlleiters Unmut gegeben war. § 7 Abs. 3 S. 1 der Satzung sieht als Regel-Wahl die schriftliche und geheime vor, läßt aber im S. 3 die Ausnahme der Wahl durch Zuruf unter einer bestimmten Voraussetzung zu. Mag diese weitere Alternative noch so oft praktiziert sein, so entspricht es doch völlig demokratischen Grundsätzen, aus gegebenem Anlaß (und selbst ohne solchen) zum Regel-Wahlverfahren zurückzukehren.

In Bonn erlebten wir sodann Fortsetzung und Schluß der Augsburger Wahl-Szene: der neue Vorsitzende wurde wiederum schriftlich und geheim, mit einer wohl äußerst selten beobachteten Anzahl an Gegenstimmen und Enthaltungen ins Amt gewählt. Lohse konnte sich bei Bekanntgabe des Wahlergebnisses des Kommentars „Sie haben es ja so gewollt!“ nicht enthalten. Hierauf legte er sein Amt nieder, und der VDB-Vorsitzende beeilte sich zu versichern, er bringe Verständnis für diese Reaktion auf; uns indessen, geehrte Kollegen Lohse und Wiegand, fehlt dieses!

Unseres Erachtens wäre vielmehr der neue VDB-Vorsitzende gut beraten, angesichts seiner knappen Mehrheit sich Gedanken zu machen. Denn es hätte, wie Lohse richtig bemerkt „leicht anders kommen können“. Hätte es aber das Ende des VDB bedeutet, wenn einmal ein Kandidat, der ja gemäß Lohse „ein solcher des Vorstandes ist“ (zu erg.: nicht unbedingt der Mitglieder!) nicht die Mehrheit der Stimmen erhalten hätte?

2. Dies führt uns geradewegs zum Verfahren der Kandidatenkür. Lohse beklagt, daß Wahlvorschläge für das Amt des Vorsitzenden nie eingereicht worden seien, der Wahlausschuß, der „nur ein Findungsausschuß“ sei, vielmehr stets nach Kandidaten gesucht habe. Zwei Fragen drängen sich auf, die Lohse nicht einmal zu beantworten versucht, nämlich: warum werden Vorschläge nicht eingereicht, und in welchen Kollegenkreisen sucht der Wahlausschußvorsitzende?

a) Die Antwort auf die zweite Frage liegt auf der Hand: der Kreis ist zahlenmäßig klein, aber elitär: es sind die Bibliotheksleiter, also Beamte ab A-16 aufwärts. Zusätzlich erschwert wird die Suche in diesem Kreise dadurch, daß potentielle Kandidaten bereits einmal Vorsitzende gewesen sind oder aber mit anderen Ämtern bereits derart überhäuft sind, daß selbst ihnen die Übernahme einer weiteren Funktion zu mühsam oder nicht mehr schicklich erscheint. Wie kann sich der Wahlausschußvorsitzende denn über mangelnden „Auslauf“ beklagen, wenn er sich den Zaun seiner „Weide“ selbst so eng gesetzt hat? Stoltzenburgs „Innerer Kreis“ läßt grüßen! Ausschließlich der Direktorenkreis hat bislang Standespolitik betrieben und er scheint nicht gewillt, sich von Außenstehenden hereinreden zu lassen. Wann wurden A-13 bis A-15-Kollegen aufgefordert, sich als Kandidaten für den VDB-Vorsitz zur Verfügung zu stellen? Sollte es denn wirklich in diesem Kreis keinerlei engagierte, auch in Verbandsarbeit erfahrene Kollegen geben, die geeignet wären, dem VDB vorzusitzen? Das erscheint schlechthin unwahrscheinlich. Doch wie gesagt, es kann halt nicht sein, was nicht sein darf.

b) Die Antwort auf die erste Frage ergibt sich aus dem Gesagten als logische Folgerung: wenn ein kleiner, aber eben sehr einflußreicher Kreis bei bestimmten Funktionen unter sich zu bleiben wünscht, dann erscheint für einen Außenstehenden der Griff nach dem „Stern“ des VDB-Vorsitzes zumindest fragwürdig, begibt er sich doch in Gefahr, den eigenen Direktor zu verprellen oder die Kreise anderer Einflußträger zu stören, deren Wohlwollen zu erhalten im Hinblick auf zukünftige Gegebenheiten vielleicht tunlich ist.

Wenn Lohse feststellt, jedem Mitglied sei es unbenommen, dem vom Vorsitzenden des Wahlausschusses gesuchten Kandidaten

einen anderen gegenüberzustellen, hat er damit de iure natürlich recht, de facto allerdings erscheint es als ein riskantes Unternehmen; deshalb eben werden Vorschläge zögernd oder überhaupt nicht eingereicht.

3. Kern von Lohses Ausführungen ist die Aussage, daß der VDB-Vorsitzende im Grunde genommen ein „wenig attraktives Amt“ ausübt, das aber ungeachtet dieser Eigenschaft von einem A-16-Beamten besetzt werden sollte. Der Widerspruch zwischen Lohses (geäußerter) Meinung und der Praxis ist offensichtlich! Folglich kann es gar so unattraktiv eben nicht sein. Und warum sollte es auch, wenn es die Möglichkeit eröffnet, neben der oftmals zur Routine gewordenen täglichen Arbeit organisatorische Aufgaben zu bewältigen, in Gremien und Zirkeln dabeizusein, Dienstreisen zu machen, ausländische Bibliotheksverhältnisse kennenzulernen und überhaupt Verbindungen verschiedenerlei Art zu knüpfen. Ist es nicht bezeichnend für diese Situation, wenn ein stellvertretender VDB-Vorsitzender ein Schreiben an einen ausländischen Verein, an dessen Jahresversammlung er unbedingt teilnehmen möchte, richtet des Inhalts, er hoffe deutschsprechende Funktionäre anzutreffen, da er selbst die Sprache des Gastlandes nicht beherrsche – während dies ein anderes Vorstandsmitglied leidlich tut, das aber als „kleiner“ Rat für eine Repräsentation des VDB im Ausland kaum in Frage kommt. Vielleicht bringt das Amt entgegen Lohses Meinung doch mehr als nur ein „freundliches Dankeschön“ ein. Sollte es eventuell gar den Eintritt in Stolzenburgs „Inneren Kreis“ erleichtern oder ermöglichen? Dies wäre wohl schon eine Art von „Ruhm und Ehre“ – mag dies auch Lohse leugnen. Daß „erhebliche zusätzliche Belastungen zu bewältigen sind“, mag zuweilen nicht auszuschließen sein; doch dabei helfen dem „Chef“ schließlich die „Wasserträger“ im Vorstand sowie im eigenen Hause – und diese indessen, das sei betont, ohne jegliche Aussicht auf irgendeine Art von „Ruhm und Ehre“! Wer wohl würde einem Bibliotheksrat als VDB-Vorsitzendem helfen?

Solange der Verein sich nur selbst auf die Schulter klopft, wird er auch personalpolitisch zunehmend schwächer. Was bibliothekspolitisch leider schon geschehen ist.

H.-B. Meyer und A. Schneider, UB Augsburg

Ein recht bedeutungsloser Verein?

Eine Anmerkung zu Hartwig Lohses Anmerkungen im RUND-SCHREIBEN 1989/3.

Die Schwierigkeit, immer wieder einen Vorsitzenden für den VDB zu finden, führt Hartwig Lohse auch darauf zurück, daß der Verein im Vergleich zum Inneren Kreis „recht bedeutungslos“ sei. Auch in den Jahrzehnten vor der Gründung des DBV sei der bibliothekspolitische Einfluß des VDB nicht sehr groß gewesen. Auch damals schon sei es mühsam gewesen, Vorsitzende zu finden. – Aber hat sich Hartwig Lohse auch gefragt, warum das so war und ist, und ob das so bleiben muß? Oder ob der VDB (und VdDB) und damit der Vorsitz und die Mitgliedschaft, nicht nur im Vereinsaus-schluß, attraktiver gemacht werden könnte?

Die Antwort liegt auf der Hand: dem Verein und seinen Mitgliedern ist jene bibliothekspolitische Bedeutung zu geben, die ihnen und ihm zukommt. Er muß ein „Neues Forum“ des kritisch-distanzierten Nachdenkens und, wenn erforderlich, alternativer bibliothekspolitischen Konzeptionen etablieren.

Oder war etwa die Bibliothekspolitik der Autonomie und Isolierung der Bibliothek von der Universität und den Bibliotheksbenutzern so erfolgreich wie Georg Leyh sie immer darstellte? Oder die (Cabinetts-)Politik der seit 1945 und 1975 führenden Bibliothekare, die durch ein provinzielles Honoratioren-Lobkartell jede Kritik ausschlossen oder ihrer nicht achten mußten? So sagt zwar einer von ihnen jüngst zu Recht, daß es „noch nie in der langen Geschichte der Bibliotheken . . . so viele Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten gab“ wie heute. Aber ganz zu Unrecht behauptet er, „daß sich (bei uns) neue überzeugende (!) Strukturen eines modernen und leistungsfähigen Bibliothekswesen herausgebildet haben (K.-D. Lehmann, ZfBB 35 [1988] S. 211).

Der mit diesen Worten Geehrte widerspricht deshalb sogleich, was bisher ziemlich einmalig ist und ihn ehrt. Er verweist auf die

System- und Planlosigkeit, in der vor allem in den letzten 10-15 Jahren, EDV-Politik bei uns betrieben wurde; er nennt die sinnlose Aufteilung der bibliographischen Nachweise nach ihrem zufälligen Besitztort (!) auf 8, mit Bremen inzwischen 9 Regionale Zentren eine „Hypertrophie“ unsachlicher Dezentralisation (die im Bibliothekswesen der alten Universitäten, bei der Entstehung der Zentralkataloge und des Sondersammelgebietssystems [ohne Gesamtnachweis] ihre Parallele hat); schließlich erklärt er nicht nur, daß sich mit den gegenwärtigen Datenbanksystemen dieser Regionalen Zentren „die Probleme, die eine OSI stellt, nicht lösen“ lassen, sondern auch, daß „dies . . . die Verantwortlichen sehr wohl (erkennen) und . . . daher – indem sie verbal die Diskussion über offene Systeme unterstützen – für ihre Implementierung hindernenden Widerstand (leisten)“ (Günther Pflug, MB NRW 39 [1989] S. 227 ff/300). Gleichzeitige und insoweit gleichlaufende Kritik dieses Weges in eine Sackgasse für die nächsten 10-12 Jahre wurde in den dbi-materialien 85 (1989) S. 61 ff vorgetragen.

Der VDB (und der VdDB) ist ja nicht nur für die berufsständischen Interessen seiner Mitglieder da. Er ist auch für ihren beruflich-geistigen Horizont mitverantwortlich, in dem sie denken, öffentlich (kontrovers) diskutieren (sollten) und handeln. Aber bisher hat sich der Verein anscheinend keine Gedanken darüber gemacht, daß sich diese Horizontlinie seit 1948/49 de facto erschreckend verengt hat: von der jeweils eigenen Provinz immer mehr auf nur noch lokale Interessen (vgl. B. Dugall, MB, NRW 39 [1989] S. 269). Kein Wunder, daß für die meisten von uns nur noch deren Details von Bedeutung sind, und daß darüber das Ganze und die bibliothekspolitischen Probleme einer nationalen EDV-Infrastruktur der Bundesrepublik etwa zwei oder drei im Inneren Kreis anonym bleibenden Bibliothekaren überlassen bleiben.

Wenn und solange sich der VDB (und VdDB) zu den grundlegenden und die Zukunft unseres Bibliothekswesens bestimmenden politischen Fragen (und zu der Art unseres „Führungssystems“) keine Gedanken macht, sondern dies einigen wenigen selbster-nannten Obertanen überläßt – was also sollte der VDB anderes sein als ein „recht bedeutungsloser Verein“?

Statt dessen sollte er in einem Gesprächskreis ein Zentrum für junge, über die Gegenwart und Zukunft ihres Berufs in der Bundesrepublik (und Europa) nachdenkende und nachdrängende Bibliothekare bilden. Sie müssen in 10-12 Jahren, für die der Innere Kreis keine Konzeption anzubieten hat (J. Bunzel, ZfBB 36 [1989] S. 283 ff; 300; 303), die jetzt entstehende Erbschaft antreten. Unglaublicher Weise ist ein Begriff wie „gezielte Nachwuchsförderung“ in unserem Bibliothekswesen unbekannt. Wieso eigentlich? Warum sollte sich dieser Nachwuchs nicht in einem derartigen Gesprächskreis zur Bibliothekspolitik mit durchdachten Empfehlungen an die Mitgliederversammlung trainieren und profilieren können und unserer allein-entscheidenden Quasi-Regierung, dem Inneren Kreis, in Zustimmung und Widerspruch ein kritisch begleitendes Forum werden?

(Joachim Stoltzenburg)

Das berufspolitische Thema

Informationsvermittlung als kooperative Aufgabe des gehobenen und höheren Bibliotheksdienstes: Ausbildung und Praxis

Veränderte der Einsatz der neuen Technologien und die Verwendung des Begriffes Informationsvermittlung die Auskunftstätigkeit in wissenschaftlichen Bibliotheken? Wer ist für den Umgang mit den neuen Technologien zuständig? Hat eine Aufgabenteilung oder Verlagerung stattgefunden? Welche Auswirkungen ergeben

sich für die Ausbildung? Mit diesen für den gehobenen und höheren Bibliotheksdienst gleichermaßen wichtigen Fragestellungen beschäftigten sich die Kommission für Ausbildungsfragen des VDB und die Kommission Ausbildung und Beruf des VdDB auf gemeinsamen Sitzungen.

Die Aufgaben der Bibliothekare im Rahmen der Informationsvermittlung lassen sich aus dem Stellenwert, den eine Bibliothek dieser Tätigkeit einräumt, ableiten. Wenn die Informationsvermittlung einen hohen Stellenwert einnimmt, wird das Dienstleistungsangebot auf den Bedarf der Benutzer ausgerichtet. Durch entsprechenden Personaleinsatz wird ein hoher Qualitätsstandard erreicht. Dafür müssen in den Bibliotheken die organisatorischen und personellen Voraussetzungen geschaffen werden. Die Ausbildungsinhalte müssen auf die Anforderungen an die Kenntnisse der Bibliothekare im Rahmen der Informationsvermittlung ausgerichtet sein.

Erste Ergebnisse dieser Überlegungen bildeten Thesen, die auf dem Bibliothekartag in Bonn von Mitgliedern der Kommissionen und externen Experten vorgetragen und mit den Teilnehmern der Veranstaltung diskutiert wurden. Dabei wurde deutlich, daß diese Problematik noch weitere Aspekte beinhalten und von einem größeren Adressatenkreis diskutiert werden müßte. Deshalb folgen die Originalbeiträge der öffentlichen Veranstaltung in Bonn mit Ergänzungen und einer Zusammenfassung der Diskussion.

Petra Herrmann, Pfälzische Landesbibliothek Speyer

Einführung

An den Beginn der Einführung in die Thesendiskussion möchte ich eine Begriffsbestimmung stellen, die ich aus Hackers Aufsatz im Bibliotheksdienst 1988, 8 entnommen habe:

„Informationsvermittlung ist die gezielte Ausnutzung, Umformung und Bereitstellung produzierten Wissens zur Befriedigung aktueller Informationsbedürfnisse.“

Diese Definition trifft im Grunde genauso für das zu, was wir herkömmlich als Auskunft bezeichnen. Über die Informationsmittel wird hier nichts ausgesagt.

Nach unserer Auffassung, und hier sind wir uns mit Hacker einig, schließt die Informationsvermittlung jegliche Art von Auskunft ein, unabhängig vom Informationsmittel. Zur Informationsvermittlung gehört sowohl die Suche in konventionellen Informationsmitteln wie Bibliographien und Katalogen als auch in elektronisch gespeicherten wie CD-ROM und Datenbanken. Wer unter Informationsvermittlung nur die Online-Recherche versteht, verkürzt den Begriff und beschränkt sich auf dieses eine Informationsmittel. Die Online-Recherche ist aber im Prinzip nichts anderes als die Fortsetzung der konventionellen Bibliographie- oder Katalogrecherche mit anderen Mitteln.

Über Informationsvermittlung ist in den vergangenen Monaten viel diskutiert worden. Neben der Begriffsbestimmung, nahm die Diskussion um den Stellenwert, den die Informationsvermittlung innerhalb der bibliothekarischen Aufgaben hat, großen Raum ein. Liegt die Hauptaufgabe der Bibliotheken in der **Literaturversorgung** oder in der **Literatur- bzw. Informationsvermittlung**?

Bisher ist die Auskunftstätigkeit, also die Informationsvermittlung sträflich vernachlässigt worden. Die „eigentliche Arbeit“ hat Vorrang, bei Engpässen wird notdürftig improvisiert. Unsere herkömmliche Auskunftstätigkeit bietet ein Minimum an Service. Der Benutzer wird weitgehend sich selbst überlassen. Wir verschanden uns hinter der Formel „Hilfe zur Selbsthilfe zu geben“. Dem gegenüber steht die Online-Recherche, bei der gegen Bezahlung ein besserer Service geboten wird, wobei die Kosten den intensiven Personaleinsatz nicht berücksichtigen. Wir messen hier mit zweierlei Maß und laufen Gefahr, Auskunft im 2-Klassensystem anzubieten. Stattdessen sollten wir den Benutzerbedürfnissen in dem Maß gerecht werden, wie es jeder Einzelfall verlangt, und unabhängig vom Informationsmittel zu optimaler Hilfestellung bereit sein.

Natürlich sind wir uns der personellen Probleme bewußt. Mit dem vorhandenen Personal ist eine Ausweitung des Benutzerservice kaum möglich. Aber wir sollten die bestehenden Verhältnisse so nicht akzeptieren und uns nicht hinter diesen Vorwand zurückzie-

hen. Wir sollten darauf hinwirken, daß mehr Personal für diese Aufgaben verfügbar wird. Dazu sollten wir in dieser Veranstaltung Anstöße geben.

Die Wichtigkeit des Themas, bei dem es nicht nur darum geht, neue Tätigkeitsfelder für gehobenen und höheren Dienst zu erschließen, sondern um bibliothekarisches Selbstverständnis, um Attraktivität der Bibliotheken und letztlich um Arbeitsplätze, die in Gefahr sind, weil andere unsere Aufgaben übernehmen, wenn wir es nicht tun.

All dies hat uns veranlaßt, diese Podiumsdiskussion als gemeinsame Veranstaltung der Ausbildungskommission des VDB und der Kommission Ausbildung und Beruf des VdDB durchzuführen.

Wir haben das Thema aus vier Blickwinkeln beleuchtet:

Wir haben uns zunächst gefragt, in welchem Ausmaß Informationsvermittlung bibliothekarische Aufgabe ist.

Weiter haben wir uns über die Notwendigkeit der Vermarktung des Bibliotheksservice Gedanken gemacht.

Dann haben wir Überlegungen angestellt, wie die Bibliotheken organisatorisch diese Aufgaben wahrnehmen und die Benutzererwartungen erfüllen.

Und schließlich haben wir uns mit der Frage befaßt, welche Konsequenzen die verstärkte Übernahme von Aufgaben der Informationsvermittlung für die Ausbildung des gehobenen und höheren Dienstes hat.

Hier sehen wir zwei Bereiche: Zum einen die Kenntnis der Auskunftsmittel und den Umgang mit ihnen, und zum anderen die zwischenmenschliche Kommunikation in der Informationsvermittlung. Letzteres ein Bereich, der bisher sehr wenig beachtet wurde, und für den nicht nur ein Ausbildungs- sondern auch ein großer Fortbildungsbedarf besteht.

Sabine Krauch, Universitätsbibliothek Tübingen

Aufgaben der Bibliotheken im Rahmen der Informationsvermittlung

Wenn Sie erwarten, daß ich die **Aufgaben der Bibliotheken im Rahmen der Informationsvermittlung** umfassend und mit allen theoretischen und praktischen Aspekten diskutiere, erwarten sie zuviel. Das will und das kann ich auch nicht. **Sinn des Thesenvortrags** soll sein, durch knapp gefaßte Überlegungen die Rolle der Informationsvermittlung in den Bibliotheken sowie die Rolle der Bibliotheken bei der Informationsvermittlung zu beleuchten – und dadurch zugleich Ausgangspunkt und Ziel für die Themen der nachfolgenden Vorträge aufzuzeigen: – Auswirkungen dieser zugegebenermaßen anspruchsvollen Rolle auf die Praxis in den Bibliotheken – Auswirkungen und Rückschlüsse auf die Ausbildung für die Bibliotheken.

These 1: Informationsvermittlung ist Hauptaufgabe der Bibliotheken

Die Aufgaben der Bibliotheken werden üblicherweise in zwei Kategorien eingeteilt:

- Sammeln, Bewahren und Erhalten von altem und neuem Bibliotheksgut einerseits und
- Erfassen, Erschließen und Vermitteln von Bibliotheksgut andererseits.

Das eine war – pauschalisiert gesagt – eine Bedingung für das andere und wenn ich nun behaupte, daß heute und in Zukunft der im zweiten Punkt angesprochene Aspekt „Vermittlung von Bibliotheksgut“ oder im weiteren Sinne „Vermittlung von Informationen“ die Hauptaufgabe der Bibliotheken darstellen wird, so kann ich das entweder durch Argumente, die den ersten Punkt abschwächen, versuchen zu beweisen oder durch Argumente, die den zweiten Punkt stärker betonen. Ich möchte beides tun.

Punkt 1. Sammeln, Bewahren und Erhalten von Bibliotheksgut. Bibliotheken werden natürlich auch weiterhin Bibliotheksgut erwerben und bewahren. Vieles von dem, was unsere Benutzer benötigen, kann aber vielleicht in Zukunft

- z. B. aus Kapazitätsgründen nicht mehr angeschafft werden: die Magazine laufen über, das Personal oder das Geld reicht (trotz Überlaufmittel) nicht aus
- vieles kann aber auch nicht mehr so erworben werden wie bisher: maschinenlesbar abgespeicherte Zeitschriften, deren Artikel erst nach Anforderung ausgedruckt werden; Datenbanken; CD-ROMS;
- vieles muß durch Bibliotheken auch nicht mehr erworben werden, weil der Benutzer über den eigenen Computer unter Umgehung der Bibliotheken Volltexte und Informationen aus Datenbanken abrufen kann.

Punkt 2. Erfassen, Erschließen und Vermitteln von Bibliotheksgut. Für das Erfassen und Erschließen gilt das bisher Gesagte gleichermaßen. Die Vermittlung von Bibliotheksgut jedoch, die dann eben keine Vermittlung von Bibliotheksgut sondern von Information ist, wird gerade durch die Unmöglichkeit, alles Benötigte zu erwerben, wichtiger denn je. Wie erfährt der Benutzer

- was es gibt
- wo er an die benötigte Information herankommt
- mit Hilfe welcher Informationsmittel er arbeiten kann
- was er sich selbst beschaffen könnte/müßte, was andere für ihn besorgen müssen

Die Informationsvermittlung bekommt nicht erst dadurch, aber vielleicht in verstärktem Maße durch die neuen Medien und Technologien eine neue Qualität.

Die Bibliothek bekommt dadurch auch eine neue Qualität: sie ist weniger Archiv, denn Umschlagplatz von Informationen aller Art. Informationsvermittlung ist **Hauptaufgabe** der Bibliothek und Informationen – was immer man darunter auch verstehen kann – ihr Kapital.

Informationsvermittlung sollte somit aber auch „Kosten-Nutzen-Rechnung“ sein.

These 2: Informationsvermittlung ist „Kosten-Nutzen-Rechnung“

Informationen im weitesten Sinne, also „Wissen“ abgepackt als Literatur, als Fakten, sowie das „Wissen über Wissen“ in Literatur und als Fakten, diese Informationen sind in einer hochindustrialisierten Gesellschaft wie der unseren äußerst wertvoll: sie müssen schnell und der Ausgangsfrage entsprechend vollständig zur Verfügung gestellt werden. Dabei kommt es nicht darauf an, im Anschluß an Datenbankrecherchen z. B. möglichst viel Literaturzitate zu finden, sondern auch das vor Ort Existierende maximal auszunutzen. Nicht genutzte Bestände wären tote Bestände.

Die Bibliotheken sollten diese Bestände zum eigenen und damit auch zum Vorteil der Benutzer besser nutzen, bzw. – viel wichtiger – durch die Unterhaltsträger in die Lage versetzt werden, diese Bestände optimal und in gleichbleibender Qualität nutzen zu können, zum Beispiel dadurch,

- daß die Zugänglichkeit und die Aufbereitung der eigenen Bestände verbessert wird
 - durch systematisch angeordnete Freihandaufstellung
 - durch gute Katalogverhältnisse: alle Bestände z. B. in einem Katalog
 - durch verbesserte inhaltliche Erschließung, bei Spezialbibliotheken bis hin zur Zeitschrifteninhaltserschließung
 - durch Überführung der Bestände in maschinenlesbare Form, damit z. B. auch mehrdimensionale Recherchen ermöglicht werden.
- Die Beschaffung von Beständen anderer Institutionen sollte verbessert werden
 - durch verbesserten Nachweis der Bestände vor Ort durch Gesamtkataloge
 - Beschleunigung des Fernverleihverkehrs durch regionale und überregionale Standortnachweise in „veröffentlichter Form“ (Mikrofiche-, Online-Katalog)
 - Nutzung aller technischen Möglichkeiten: Online-Ordering, Telefax

Ich bin mir natürlich im klaren, daß es sich dabei im Maximalforderungen handelt, die ohne größere finanzielle Zuwendungen an die Bibliotheken nicht erfüllbar sind, trotzdem wollte ich auf die Auflistung nicht verzichten – sie soll zeigen, daß Informationsvermittlung

eben nicht erst bei aktiver Auskunft oder, in noch engerem Sinne, bei Online-Informationendiensten anfängt, sondern sehr viel früher, dort, wo der Benutzer unsere Hilfe eigentlich noch nicht braucht oder noch nicht brauchen sollte.

These 3: Informationsvermittlung ist Dienst am Kunden

Der Benutzer ist Kunde – und der „Kunde ist König“. Er sollte einerseits in die Lage versetzt werden, so viel wie möglich selbständig ohne weitere Hilfestellung durch Bibliothekare erledigen zu können.

Andererseits sollte der Benutzer aber, wenn er dann unsere Hilfe braucht, bestmöglich beraten sein:

- in einem Auskunftinterview wird der Hintergrund seiner Frage ergründet
 - wofür wird Literatur gesucht
 - wird Literatur oder werden nur Fakten gesucht
 - welche Hilfsmittel hat der Benutzer bereits benutzt? Hat er ihren vollen Leistungsumfang ausgeschöpft?
 - ist tiefergehende Beratung durch den Fachspezialisten notwendig?
- Abhängig von der Benutzerfrage
 - werden konventionelle oder Online-Informationen herangezogen
 - werden Fakten ermittelt
 - wird Hilfe zur Selbsthilfe gegeben, aber auch Hilfe bei der Selbsthilfe
 - werden Ergebnisse zusammen mit dem Benutzer überprüft, eventuell weitergehende Möglichkeiten genannt (weitere NSW, Adressen von Spezialisten usw.)

Der Benutzer sollte zum Schluß das Gefühl haben, daß er mit seinem Anliegen an der richtigen Stelle war.

These 4: Informationsvermittlung ist Hauptaufgabe der Bibliotheken

Ein Benutzer, der die Bibliothek unzufrieden verläßt, weil er nicht richtig beraten und ernst genommen wurde, oder der unsicher ist, ob das, was er aus der Bibliothek im übertragenen oder wörtlichen Sinne mit nach Hause trägt, wirklich das ist, was er braucht, ist für uns ein verlorener Kunde. Der eine oder andere wird, wenn er die Mittel hat, beim nächsten Mal vielleicht nicht mehr die Bibliothek, sondern eher andere Institutionen oder Personen aufsuchen, um für Geld das einzukaufen, was wir vielleicht umsonst, vielleicht umfassender, vielleicht professioneller hätten geben können.

Denn gegenüber privaten Informationsvermittlern bzw. den meisten Dokumentationseinrichtungen vereinen Bibliotheken unter einem Dach die „Informationsvermittlung“ mit der „Informationsversorgung“: sie zeigen nicht nur relevante Literatur an, sie sind gleichzeitig „Volltextspeicher“ bzw. verfügen über geeignete Mittel, die „Volltexte“ zu beschaffen. Dieser Vorteil sollte durch geeignete Organisationspolitik, durch Benutzerberatung, durch die Ausweitung des Informationsangebotes bzw. durch personelle Verstärkung der Abteilung Informationsvermittlung (konventionelle und Online-Informationsvermittlung) Rechnung getragen werden.

Denn ich glaube weiterhin: Informationsvermittlung ist Hauptaufgabe der Bibliotheken.

Ilse-Lotte Hoffmann, Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Informationsvermittlung zwischen Angebot und Nachfrage

Thesen zur Vermarktung des Bibliotheksservice

Informationsvermittlung – eine hochwertige Dienstleistung – für jeden gleich den ganzen Tag

Dienstleistung ist persönlicher Dienst am Kunden und somit abhängig von ihm und seinen Bedürfnissen. Dienstleistung ist fremdbestimmt.

Die Qualität der Dienstleistung ist wiederum abhängig von der Bereitschaft, diese Leistung zu erbringen. Abbau der Leistungs-

bereitschaft heißt Abbau der Dienstleistungsqualität. Dienstleistung ist immateriell und schlecht speicherbar. Soll Qualitätsminderung vermieden werden, muß die Personalkapazität auf den Spitzenbedarf ausgerichtet werden, was gleichzeitig heißt, Leerlauf bewußt in Kauf zu nehmen.

Die Dienstleistung Informationsvermittlung kann also nicht von der jeweiligen Tagesverfassung einer Bibliothek abhängen, sondern nur von der Bereitschaft, die Möglichkeiten, die Bibliotheksbestände bieten, optimal für den Benutzer auszunutzen.

Dienstleistung Informationsvermittlung heißt: jeden Benutzer gemäß seinen Fragestellungen, seinen Voraussetzungen und seinen Bedingungen zu bedienen.

Dienstleistung heißt gleichzeitig, mit offenen Karten zu spielen und den Benutzer über seine Möglichkeiten und die Möglichkeiten der Bibliothek aufzuklären, damit er das komplexe Leistungssystem durchschaut und einfordern kann, was ihm entgeht.

Informationsvermittlung – eine hochwertige Dienstleistung braucht gezieltes Marketing

Wer etwas vermarkten will, braucht ein Produkt: das Produkt heißt Dienstleistung Informationsvermittlung. Sie besteht aus dem Potential der Bibliotheksbestände, aus dem Potential der Personalqualifikationen und der Bereitschaft, diese im Sinne des Benutzers optimal auszunutzen. Auch wenn Bibliotheken als überwiegend öffentliche Institutionen nicht von ihren Leistungen leben, ist es volkswirtschaftlich verschwenderisch, die Dienstleistungsmöglichkeiten, die sich aus diesem Angebot ergeben, dem Zufall zu überlassen.

Zufall und Intuition spielen zwar als kaufmännisches Glück und „gute Nase“ bei jedem Handel eine Rolle – eine solide Grundlage braucht er allerdings immer.

Wer ein Produkt loswerden will, testet den Markt, richtet das Produkt darauf ein und tariert die Waage zwischen Angebot und Nachfrage sorgfältig aus. Dienstleistungen von Bibliotheken haben einen Markt.

Marktstrategien sind privatwirtschaftlich organisierten Informationsvermittlern längst selbstverständlich.

Informationen auch für Bibliothekare – durch Bedarfsanalysen

Bibliothekare vermitteln zwar Informationen, agieren aber selbst im informationsfreien – theoriefreien – Raum. Sie kennen zwar die Fragen und Wünsche ihrer Leser aus der immer wiederkehrenden Informationssituation, die sich dann zu einem untrüglichen Erfahrungsschatz verdichtet – der aber wird selten als nachprüfbare Grundlage für informationspolitisches Handeln anerkannt. Benutzerforschung ist kein Selbstzweck, sondern ein notwendiges Hilfsmittel für die Aufgabenerfüllung einer Bibliothek. Sie liefert den Rahmen, in dem Informationsvermittlung betrieben und organisiert wird. Der Grundgedanke: wer will was wie von Bibliothek und Bibliothekar oder wer will nichts von Bibliothekar und Bibliothek und warum.

Benutzerforschung bzw. Benutzerbedarfsanalyse beschäftigt sich mit Informationsverhalten von Benutzern. Sie ermittelt und ordnet mit soziologischen und sozialempririschen Methoden den schon vorhandenen Bedarf und den potentiellen Bedarf – die „Nichtbenutzer-Forschung“ ortet die Hintergründe für den noch nicht vorhandenen Bedarf zwecks möglicher Produktpassung – so werden neue Kunden und neue Betätigungsfelder geschaffen. Zur Benutzerforschung gehört schließlich die Evaluation der Informationsarbeit – Rückmeldungen über Erfolg oder Mißerfolg von Recherchen verbessern den Service.

Informationsvermittlung – eine Dienstleistung, für die gut werben ist

Je weniger ein Benutzer über die Bibliothek weiß, je größer ist häufig sein Vertrauen in deren unbegrenzte Möglichkeiten. Damit die Zusammenarbeit erfolgreich wird, gilt es dieses Vertrauen mit gezielter Information und Werbung in richtige Bahnen zu lenken. Der erste Schritt zu gezielten Werbemaßnahmen heißt, den Benut-

zer bzw. den potentiellen Benutzer über seine Informationsbedürfnisse und deren prinzipielle Befriedigungsmöglichkeiten aufzuklären: durch Angebot Bedarf wecken und Wege beschreiben, wie dieser gedeckt werden kann. Mit Öffentlichkeitsarbeit ist es alleine nicht getan. Sie macht zwar auf die Existenz von Bibliotheken aufmerksam, unterläßt es aber vornehmerweise, die Vorteile ihrer Benutzung hervorzuheben. Mit den Maßnahmen werden zwar die Informationsmöglichkeiten (Kataloge, Bibliographien, Datenbanken, Auskunftsstellen usw.) aufgezählt. Es bleiben aber stumme Informationen, solange nicht deutlich gemacht wird, wie sie zum Sprechen gebracht werden und welche Vorteile sich für den Benutzer daraus ergeben.

Der zweite Schritt innerhalb dieser Maßnahmen heißt gezielte Werbung für ein gezieltes Angebot zum Zwecke der Vergrößerung des Kundenkreises, also Absatzsteigerung und das heißt wiederum: selbstbewußtes Werben für eine selbstverständliche Dienstleistung.

Günter Baron, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Berlin

Organisation der Informationsvermittlungsstelle in einer wissenschaftlichen Universalbibliothek

These 1:

Die Vermittlung von Informationen ist eine genuine und herkömmliche Dienstleistung der Bibliotheken.

Es bedarf weiter keiner Begründung, daß Bibliotheken Auskünfte an ihre Benutzer erteilen, usw. unter Einsatz des Fachwissens der Bibliothekare und der in der Bibliothek vorhandenen Hilfsmittel. Bei der herkömmlichen Informationsvermittlung, genannt Bibliographische Auskunft, erhält der Benutzer die Information direkt oder er wird beraten, wie er sich die benötigten Informationen, z. B. in Fachbibliographien, selbst beschaffen kann. Je nach Art der Fragestellung und des für die Beantwortung erforderlichen bibliothekarischen oder wissenschaftlichen Fachwissens wird die Auskunft durch Angehörige des gehobenen Dienstes oder des höheren Dienstes (Fachreferenten) erteilt.

These 2:

Die Durchführung von Datenbankrecherchen ist eine Erweiterung des herkömmlichen Informationsangebotes der Bibliotheken.

Der Anschluß an externe Datenbanken und die Durchführung von Recherchen für Benutzer ist keine grundsätzlich neue Dienstleistung, sondern die Bibliotheken nutzen lediglich die den heutigen Möglichkeiten und Anforderungen entsprechenden Hilfsmittel, um ihre Informationsaufgaben zu erfüllen. Neu dabei ist lediglich gegenwärtig, daß die Bibliothekare den Benutzer nicht nur beraten und er dann die Ermittlungen selbst anstellt (wie in der Regel bei der „konventionellen“ Informationsvermittlung), sondern daß die Bibliothek die Recherche für den Benutzer durchführt und dieser das Ergebnis in schriftlicher Form erhält; darin liegt im übrigen auch eine Rechtfertigung für die Erhebung von Gebühren.

These 3:

Die Informationsvermittlungsstelle ist diejenige organisatorische Einheit im Bereich der Benutzerdienste der Bibliothek, die Informationssuchende berät und Informationen aller Art selbst oder durch Weiterleitung der Anfrage vermittelt.

Wenn die Durchführung von Datenbankrecherchen nur eine Erweiterung des bisherigen Informationsangebotes der Bibliothek darstellt, ergibt sich keine Notwendigkeit, dafür eine eigene organisatorische Einheit, genannt Informationsvermittlungsstelle, zu begründen. Es liegt vielmehr im Interesse der Bibliothek und der Benutzer, die bisherige „Bibliographische Auskunft“ als „Informationsvermittlungsstelle“ weiterzuführen und dort die konventionelle Bibliographische Auskunft und die Informationsvermittlung aus Datenbanken organisatorisch zusammenzufassen. Es gibt dann für den informationssuchenden Benutzer eine Anlaufstelle, die seine Fragestellung aufnimmt, ihn berät, ob sie konventionell oder durch eine Datenbankrecherche zu lösen ist,

ggf. die Recherche selbst durchführt oder einen Termin mit dem zuständigen Rechercher (z. B. Fachreferent) für das vorbereitende Interview und die Recherche selbst vereinbart.

These 4:

Die Informationsvermittlung ist eine Aufgabe des gehobenen **und** des höheren Bibliotheksdienstes.

Bei der konventionellen „Bibliographischen Auskunft“ werden die Anfragen der Benutzer von den dort eingesetzten Angehörigen des gehobenen Dienstes angenommen und beantwortet oder aber an den zuständigen Fachreferenten weitergeleitet, je nachdem, ob es sich um allgemein-bibliographische, fach-bibliographische oder fachwissenschaftliche Auskünfte handelt. Bei der Hinzunahme von Datenbankrecherchen zu den Aufgaben der „Bibliographischen Auskunft“, dann also der „Informationsvermittlungsstelle“, ist dieselbe Vorgehensweise zweckmäßig, wobei selbstverständlich vorausgesetzt wird, daß in der Informationsvermittlungsstelle bibliographisch besonders qualifizierte und zu Datenbankrecherchen befähigte Diplombibliothekare eingesetzt werden. Diese können dann bibliographische Recherchen, z. B. in Biblio-Data oder in einfacher strukturierten Fachdatenbanken, selbst durchführen oder aber bei Anfragen, die die wissenschaftlichen Fachkenntnisse des höheren Dienstes voraussetzen, den Benutzer an den zuständigen Fachreferenten weitervermitteln.

Gabriele Clemens, Bibliotheksschule in Frankfurt am Main – Fachhochschule für Bibliothekswesen

Ausbildung in Informationsvermittlung

1. Referendare sollten möglichst schon während der praktischen Ausbildung in der Informationsvermittlungsstelle bei Recherchen, die ihre Sutdienfächer betreffen, mitarbeiten.

Das heißt im einzelnen:

- Eine oder mehrere Suchsprachen sollten in den Grundzügen erlernt werden
- Der Umgang mit der in der betreffenden IVS gebräuchlichen Kommunikationssoftware sollte eingeübt werden
- Beteiligung beim Benutzerinterview bzw. selbständiges Durchführen des Vorgesprächs
- Prüfen der Recherchemöglichkeiten in gedruckten Fachbibliographien
- Heraussuchen von relevanten Begriffen aus den Thesauri, gedruckten Fachbibliographien und Formulierung der Suchanfragen einschließlich Freitextbegriffen
- Einführung in die und gegebenenfalls Mitarbeit bei der organisatorischen Gestaltung der IVS
- Allgemeinbibliographische Datenbanken sollten zumindest am Rande auch mit berücksichtigt werden. Dabei sollten auch, so vorhanden, CD-ROM-Versionen einbezogen werden.

2. Der gehobene Dienst sollte den Umgang mit allgemeinbibliographischen Datenbanken und im Rahmen des fachbibliographischen Unterrichtes den Umgang mit fachbibliographischen Datenbanken einüben:

- Erlernen der Suchsprachen MESSENGER, DIALOG, GRIPS/DIRS
- Die Übungen sollten in den Datenbanken BIBLIODATA, ZDB, VK-Online, LC-Mark, REMARK, Books in Print stattfinden. Dabei sollten vorhandene CD-ROM Versionen berücksichtigt werden
- Die Zugriffsmöglichkeiten zu den Datenbanken sollten mit den Recherchemöglichkeiten in den entsprechenden gedruckten Nachschlagewerken unter Berücksichtigung der anfallenden Kosten verglichen werden.
- Kennenlernen und Einübung von Kommunikationssoftware
- Kennenlernen der organisatorischen Randbedingungen einer IVS einschließlich der Preisgestaltung
- Im Rahmen der fachbibliographischen Übungen sollten in den den gedruckten Fachbibliographien entsprechenden Datenbanken zum Vergleich unter Anleitung und später selbständig recherchiert werden.

Der/die Studierende sollte nach Abschluß der Ausbildung in der Lage sein, sich in das selbständige Betreiben einer IVS einzuarbeiten (z. B. einer Spezialbibliothek). In einer größeren Bibliothek sollte er/sie in einer IVS gemeinsam mit dem höheren Dienst arbeiten können. Die genauen Abgrenzungen ergeben sich einmal aus den Randbedingungen vor Ort (gefragtes Fächerspektrum, personelle Ausstattung insgesamt oder der IVS im besonderen). Faktendatenbanken können mit Sicherheit nur von fachlich ausgebildetem Personal recherchiert werden. Fallen formale Recherchen in größerem Umfang an, so ist das vor allem eine Aufgabe für den gehobenen Dienst.

3. Einbeziehung von Datenbankanbietern in die Ausbildung:
 - Kennenlernen der Arbeitsweise eines Hosts vor Ort
 - Einführung in die Arbeit mit Faktendatenbanken.
4. Die theoretische Ausbildung im höheren Dienst sollte der Abrundung und Vertiefung dienen:
 - Erlernen weiterer Retrievalsprachen, insgesamt sollte der Umgang mit MESSENGER, DIALOG, GRIPS/DIRS und DSO zumindest oberflächlich bekannt sein. Mindestens zwei Dialogsprachen gründlich, wobei sich die Auswahl nach den Studienfächern der Referendare richtet
 - Selbständiges Recherchieren nach fachrelevanten Fragestellungen
 - Kennenlernen weiterer Kommunikationssoftwarepakete und der Möglichkeit, Dialogeingaben vorzubereiten und Rechercheergebnisse zu bearbeiten
 - Kennenlernen und Einübung von CD-ROM Anwendungen, soweit die technischen Voraussetzungen gegeben sind.

Christa Heese, Fachhochschule Hannover, Fachbereich BID

Zwischenmenschliche Kommunikation in der Informationsvermittlung

These 1:

Gute Kenntnis der Informationsmittel macht allein noch keinen guten Informationsvermittler.

Das Lehrgebiet Informationsmittel (konventionelle und dv-gestützte) hat einen selbstverständlichen Platz in den Curricula der bibliothekarischen Ausbildungsstätten.

- Mehr oder weniger lange Titellisten von allgemeinen und fachlichen Bibliographien und Nachschlagewerken werden besprochen.
- Datenbanken werden vorgestellt, Retrievalsprachen gelehrt.
- Übungen zu praxisnahen Fragen werden in den bibliographischen Apparaten der Bibliotheken und am Terminal durchgeführt.

Im Praktikum oder spätestens in der Berufspraxis steht dann der so mit bibliothekarischer Sachkompetenz Versehene vor dem Benutzer:

- Wie soll er ihn ansprechen?
- Soll er ihn überhaupt ansprechen?
- Mit welchem Ziel? Ihn möglichst schnell weiterzuschicken?
- Welche Informationen muß er vom Benutzer erfragen? Wie bringt er ihn dazu, sich zu äußern?
- Soll er sitzen bleiben oder den Benutzer zu Katalogen usw. begleiten?

Glauben wir wirklich immer noch, daß die Kompetenz in zwischenmenschlicher Kommunikation bei Bibliothekaren angeboren sein muß oder daß sie allenfalls durch Nachahmung älterer Kollegen erlangt werden kann?

Allerdings befinden sich die Bibliothekare mit diesem Defizit in guter Gesellschaft. Auch bei anderen klientenorientierten Berufen wie Ärzten, Rechtsanwälten und Architekten kommt dieser Aspekt in der Ausbildung kaum vor.

These 2:

Das Fach „Umgang mit Menschen“ oder „Methoden der verbalen und nonverbalen Kommunikation“ gehört in die Lehrpläne.

Diese These wird Protest hervorrufen: „Wir unterrichten diese Lerninhalte ja, wenn auch nicht als eigenes Fach. Sie werden im Zusammenhang dargestellt in Bibliotheksbetriebsorganisation, Einführung in die Auskunftsarbeit, Soziologie der Bibliothek, Benutzerforschung usw.“

Sicher ist es richtig, daß der Umgang mit dem Benutzer in fast allen Fächern der bibliothekarischen Ausbildung immer wieder anklingt, aber eben immer nur als Nebenaspekt eines anderen Hauptthemas.

Der kommunikative Anteil am Zustandekommen guter Informationsvermittlung ist aber so groß, daß er selbst Hauptthema von Lehrveranstaltungen werden muß.

Folgende Lerninhalte wären denkbar:

- Interpersonelle Aktion
- Wahrnehmung, Selbstbild - Fremdbild
- Eindrucksbildung
- Beratungssituation, Gesprächsführung
- Sach- und Beziehungsebene jeder Kommunikation
- Frage- und Interviewtechniken
- Körpersprache

Diese Themenliste ist beliebig erweiterbar, je nach zeitlichen Möglichkeiten. Der Schwerpunkt liegt hier auf den kommunikativen Aspekten von Beratungssituationen, also Interaktion zwischen zwei Personen. Die theoretischen Grundlagen sollten vom Dozenten eingebracht werden. Abgrenzbare Einzelthemen können sehr gut von Studenten als Referate erarbeitet werden.

Die gesamte Auskunftsthematik muß allerdings vorher in einer eigenen Veranstaltung behandelt worden sein, im Rahmen der Erlangung bibliothekarischer Sachkompetenz.

Nun muß aber eine Lerneinheit, die auf Kommunikationskompetenz ausgerichtet ist, ihr Ziel sicher verfehlen, wenn sie bei theoretischen Erörterungen stehen bleibt.

These 3:

Kommunikationskompetenz wird nur durch praktisches Verhaltenstraining erreicht.

Die theoretische Einführung muß durch einen praktischen Teil in Form von Rollenspielen ergänzt werden.

Den äußeren Rahmen bildet die Auskunftssituation. Ein Student ist jeweils Auskunftsbibliothekar, andere Studenten spielen die Rat suchenden Benutzer, und die unbeteiligte Gruppe beobachtet und protokolliert die Auskunftsgespräche.

Vor Durchführung der Rollenspiele sollte eine Art Checkliste für das Auskunftsgespräch erarbeitet werden. An ihr können die Studenten ihr Verhalten ausrichten und überprüfen.

Beispiele:

- Gestik? Mimik? Blickkontakt?
- Habe ich störende Angewohnheiten?
- Bin ich physisch entspannt?
- Bilde ich mir vorschnelle Urteile?
- Verstehe ich die Benutzer richtig? Kann ich ihre Wünsche mit eigenen Worten wiedergeben?
- Benutze ich Ermutigungen?
- Unterbreche ich Benutzer?
- Stelle ich offene Fragen?
- Ist meine Sprache benutzeradäquat?

Ausgehend von dieser Checkliste sollte ein Beurteilungsschema für die Rollenspiele entwickelt werden, das zur Objektivierung der Beobachtung beiträgt.

Jedes Rollenspiel dauert etwa 20 Minuten. Anschließend wird der Ablauf von der Gruppe und dem Dozenten mit dem Akteur diskutiert. Es ist unbedingt darauf zu achten, daß jeder Teilnehmer im

Laufe der Veranstaltung mindestens zweimal als Auskunftsbibliothekar agieren kann. Nur so kann er erfahrene Kritik und Anregungen in positives Verhalten umsetzen.

Ausstattung:

Die Rollenspiele könnten, falls vorhanden, am Auskunftsplatz der Lehr- und Studienbibliothek stattfinden. Hier stünden Kataloge und in Auswahl ein bibliographischer Apparat zur Verfügung.

Zu berücksichtigen ist dabei aber die verständliche Scheu der Studenten, sich mit Rollenspielen vor dem Publikum zu produzieren. Kann die Veranstaltung nicht außerhalb der Öffnungszeiten stattfinden, sollte in einem abgeschlossenen Raum ein Auskunftsplatz aus Tisch, Stühlen, ein paar Katalogkästen und Auskunftsbüchern aufgebaut werden, was denselben Zweck erfüllt. Schließlich sind nicht Abfrage und Benutzung von Informationsmitteln sondern das Erfassen von Informationsbedarf das Ziel.

Eine Videoausstattung wäre sehr nützlich, weil dann die Teilnehmer sich agieren sehen und hören können. Die vorgebrachte Kritik wird damit für sie selbst überprüfbar.

Die fehlende Videokamera sollte aber nicht als Argument genutzt werden, das Verhaltenstraining nicht durchzuführen. Es geht auch ohne.

Eine solche Veranstaltung in allen Curricula könnte sicher manches Auskunftsgespräch positiver zu gestalten helfen. Aber ist dann schon alles zum Besten bestellt?

These 4:

Kommunikationskompetenz muß verstärkt Thema von Fortbildungsveranstaltungen werden.

Niemand wird an der Sachkompetenz erfahrener Auskunftsbibliothekare zweifeln. Sie wissen ihr Instrumentarium zu handhaben.

Aber kann es wirklich immer zum vollen Nutzen des Lesers eingesetzt werden? Bleibt nicht oft so ein unbehagliches Gefühl, daß er doch nicht ganz zufrieden war mit dem Gefundenen, daß man nicht so recht herausbekommen hat, was er eigentlich wollte?

Oft haben sich auch im Laufe der Jahre Angewohnheiten eingeschlichen oder eine Arbeitsweise herausgebildet, die man selbst nicht mehr bemerkt und hinterfragt, die jedoch für das Auskunfts-klima denkbar schädlich sein können. Die Auskunft ist es aber gerade, die das Bild der Bibliothek in der Öffentlichkeit prägt.

Fortbildungsveranstaltungen ähnlichen Inhalts wie die oben beschriebene Lehrveranstaltung können hier Anregungen und Hilfen geben.

Einige Hinweise zur Konzeption:

- Die Veranstaltung sollte sich aus mehreren Terminen mit einbis mehrwöchigem Abstand zusammensetzen. So kann Gelerntes in die Praxis umgesetzt, auftretende Probleme beim nächsten Termin besprochen werden.
- Veranstaltungsleiter sollten Psychologen sein, bei denen nicht Bibliotheks- sondern Kommunikationskompetenz gefordert ist. Wenn jemand von einem Fachgebiet nicht viel versteht, hat er für betriebsblinde Spezialisten oft erstaunlich einfache Lösungen parat.
- Zur Vorgehensweise bieten sich Rollenspiele an, die aber bei Fortbildungsveranstaltungen unbedingt mit der Videokamera aufgenommen werden müssen. Erfahrene Auskunftsbibliothekare würden sonst wohl kaum glauben wieviel sie an positiven und negativen, verbalen und non-verbalen Anteilen von ihrer eigenen Person in ein Auskunftsgespräch einbringen.

Zusammenfassung der Diskussion:

Informationsvermittlung muß Katalogauskunft mit einschließen. Online-Recherche bedeutet nicht nur Recherche in Fachdatenbanken sondern auch Benutzung des Online-Kataloges der eigenen Bibliothek und der Verbundkataloge. Die PC-Entwicklungen führen dazu, daß multifunktionale Arbeitsplätze entstehen. Sie ermöglichen von einem Arbeitsplatz aus den Zugriff auf alle dv-

gestützten Informationsmittel, gleichgültig, ob sie als CD-ROM, auf dem eigenen Rechner oder bei externen Hosts aufliegen.

Hier stellt sich die Frage, wer recherchiert: der Benutzer, der Diplom-Bibliothekar, der höhere Dienst? Die Entwicklungen gehen sicher dahin, daß die Benutzer selbständig recherchieren werden. Einige tun es bereits schon jetzt. Aber es ist nicht sinnvoll, daß jeder, auch wenn er nur gelegentlich Informationen braucht, selbst recherchiert. Hier ist nach wie vor der Bibliothekar als Informationsspezialist gefordert. Die Frage, wer im Einzelfall die Recherche durchführt, kann nicht pauschal beantwortet werden. Völlig klar ist, daß die Recherchen, die bislang der gehobene Dienst in den gedruckten Diensten durchgeführt hat, von ihm auch in Online- oder CD-ROM-Versionen durchgeführt werden können. Wenn der Diplom-Bibliothekar die Methode des Online-Recherchierens beherrscht, kann er in Zusammenarbeit mit dem Fachwissenschaftler effektiv Datenbanken benutzen. Das läßt sich an Beispielen in Firmen-, Instituts- und wissenschaftlichen Allgemeinbibliotheken belegen. In den großen Universitätsbibliotheken gibt es die Arbeitsteilung, daß der höhere Dienst Recherchen in Fachdatenbanken und der gehobene Dienst in allgemeinbibliographischen Datenbanken durchführt.

Durch die Zunahme der multifunktionalen Arbeitsplätze gibt es für die Bibliothekare in den Universitätsbibliotheken neue Aufgabefelder. Hier kommen die Beratung bei der Einrichtung eines Online-Arbeitsplatzes und die Schulung im Online-Retrieval dazu. Der Diplom-Bibliothekar kann hier die Beratung bei der Einrichtung des Online-Arbeitsplatzes und die Schulung im Online-Retrieval übernehmen. Der höhere Dienst berät bei fachlichen Problemen mit den Datenbanken.

Für die Arten der Informationen, die von Bibliotheken vermittelt werden sollen, wurde aber ein Negativkatalog aufgestellt. Es sollen z. B. keine Fahrplanauskünfte erteilt werden. Es soll nicht alles für jeden angeboten werden. Nicht genau definiert wurden die Dienstleistungen, die erbracht werden können.

Es ist wichtig, für die Dienstleistungen, die Bibliotheken im Rahmen der Informationsvermittlung anbieten sollen, einen Leistungskatalog zu erstellen. Wir befinden uns jetzt in einer Umbruchsituation, in der die Weichen für den Stellenwert der Bibliotheken in der Informationsgesellschaft gestellt werden. Es wäre auch zu überlegen, inwiefern die Bibliotheken durch das Anbieten entsprechender Dienstleistungen zur Verkürzung von Studienzeiten beitragen können.

Ein weiterer Diskussionspunkt war das Marketing. Dabei wurde festgestellt, daß die Bibliotheken keine Monopolstellung mehr haben, sondern daß sie ein Teil des Informationsmarktes geworden sind. Um nicht in Konkurrenz zu privaten Informationsbrokern zu treten, sollen Bibliotheken nur eingeschränkt Marketing betreiben. Dieses Marketing muß sich verstärkt an die internen Benutzergruppen (z. B. Universitätsangehörige und Studenten bei Universitätsbibliotheken) wenden. Alle tatsächlichen und potentiellen Benutzer müssen informiert werden, welche Dienstleistungen sie von ihrer Bibliothek erwarten können, damit sie diese auch einfordern können.

Knappe öffentliche Mittel erfordern von den Bibliotheken einen wirkungsvollen und nach außen sichtbar werdenden Einsatz der Gelder. Um die vorhandenen Personalstellen zu erhalten und mehr Personal für Informationsvermittlung zu bekommen, muß den Geldgebern klargemacht werden, welcher Nutzen aus der optimalen Umsetzung des Produktionsfaktors Information gezogen werden kann. Auch dafür ist gezieltes Marketing nötig.

Entgelte für die Informationsdienstleistungen wurden ebenfalls angesprochen. Während die traditionellen Dienstleistungen der Bibliotheken nach wie vor kostenlos angeboten werden können, müssen bei Online-Recherchen Gebühren erhoben werden. Es ist wünschenswert, daß das Prinzip der kostenlosen Weitergabe von Informationen erhalten bleibt.

Bezogen auf die Ausbildung wurde festgestellt, daß Methodenkenntnisse und nicht Detailkenntnisse vermittelt werden sollen. Das gilt sowohl für das Erlernen der Retrievalsprachen wie für den Umgang mit Datenbanken. Als besonders wichtig wurden die

Lehrinhalte zur zwischenmenschlichen Kommunikation in der Informationsvermittlung eingestuft. Denn wenn wir nicht in der Lage sind, unsere Dienstleistungen zu „verkaufen“, ist alle Arbeit, die in einen guten Bestandaufbau und Präsentation der Bestände, Auswahl und Verfügungstellung von Informationsmitteln gesteckt worden ist, vergeblich.

Die Ausbildung schafft die Voraussetzungen für eine qualitativ gute Auskunft. Die Probleme der Informationsvermittlung in den Bibliotheken können nur durch entsprechende Maßnahmen vor Ort gelöst werden. Für die Organisation der Informationsvermittlung steht

These 1

Informationsvermittlung erfordert eine Abteilung Informationszentrale

Die Aufbauorganisation muß die Bedeutung der Informationsvermittlung als Hauptaufgabe der Bibliotheken widerspiegeln. Informationen werden in verschiedenen Abteilungen der Bibliotheken vermittelt, ohne daß diese Tätigkeiten organisatorisch zusammengefaßt werden und sich in Organisationsplänen wiederfinden. Die Auskunftspläne sind in Katalogbereichen, bei den Bibliographien, in den Lesesälen, in Sonderabteilungen angesiedelt. Außerdem erteilen die Fachreferenten nach Bedarf fachwissenschaftliche Auskünfte. Für Online-Recherchen gibt es häufig einen eigenen Bereich, der als Informationsvermittlungsstelle bezeichnet wird. Die Arbeitsbereiche sind meist unabhängig voneinander. Diejenigen, die Informationen weitervermitteln, wissen wenig darüber, was die Kollegen machen, wo Spezialkenntnisse vorhanden sind.

Von einer Dienststelle Informationszentrale kann

- eine einheitliche Auskunftspolitik festgelegt werden
- ein flexiblerer Personaleinsatz geleistet werden
- innerbetriebliche Fortbildung aller Kollegen, die an Informationsvermittlung beteiligt sind, verstärkt werden
- durch Abteilungsbesprechungen die innerbetriebliche Information verbessert werden.

Da sich die Organisationsstrukturen der Bibliotheken durch die Zunahme der Automatisierung insgesamt verändern müssen, ist es sinnvoll eine Informationszentrale zu schaffen. Zu dieser Abteilung gehören alle Bibliothekare, unabhängig davon ob sie ganztags oder aufgrund von Mischarbeitsplätzen stundenweise an der Informationsvermittlung beteiligt sind.

Für den Personaleinsatz gilt

These 2

In der Informationszentrale werden die Aufgaben nach Kenntnisstand verteilt, höherer und gehobener Bibliotheksdienst arbeiten im Team.

Die Ablauforganisation für die unterschiedlichen Arten von Anfragen kann durch die Informationszentrale für den Benutzer durchschaubarer gestaltet werden. Die Weiterverweisung an den kompetenten Kollegen geht innerhalb einer Abteilung reibungsloser vor sich als abteilungsübergreifend. Teamarbeit und Ausnutzung von Spezialkenntnissen tragen zu einer verbesserten Dienstleistung Informationsvermittlung bei.

Verstärkt in den Mittelpunkt rücken muß die Beratung des Benutzers bei der Auswahl der für seine Suchfrage angemessenen Informationsmittel. Auch die Schulung des Benutzers im Umgang mit dv-gestützten Informationsmitteln muß ein Schwerpunkt bei der Informationsvermittlung werden.

These 3

Benutzerschulung und Beratung ist Voraussetzung für eine qualitativ hochwertige Informationsvermittlung.

Die automatisierten Dienstleistungen in den Bibliotheken setzen keine Arbeitskräfte frei. Sie ermöglichen ein qualitativ verbessertes und differenzierteres Dienstleistungsangebot. Um dieses Angebot effektiv nutzen zu können, braucht der Benutzer den Bibliothekar. Nur durch die Beratung und Unterstützung durch den Informationsspezialisten ist es möglich, daß die Informationsprobleme

des Benutzer optimal und wirtschaftlich gelöst werden. Wird zur Problemlösung Methodenwissen und Sachkompetenz gefordert, ist der Diplom-Bibliothekar der geforderte Informationsspezialist. Wenn Fachkompetenz erforderlich ist, übernimmt der höhere die Beratung.

Die Kooperation des gehobenen und höheren Bibliotheksdienstes in der Informationsvermittlung muß durch Fortbildungsveranstaltungen unterstützt werden.

These 4

Gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen für gehobenen und höheren Dienst.

Die Themen dieser gemeinsamen Fortbildungsveranstaltungen können sein die Einführung und Vertiefung der Retrievalsprachen, die Benutzung von Datenbanken und anderen Informationsmitteln. Fragen des Marketing sollten ebenfalls berücksichtigt werden. Einen Schwerpunkt müssen jedoch die Inhalte der Thesen zur zwischenmenschlichen Kommunikation bilden.

Ziel unserer Veranstaltung war es Denkanstöße zu geben, zur Diskussion anzuregen. In Bonn haben viele Kollegen mitdiskutiert, bleibt zu wünschen, daß die Veröffentlichung der Thesen zur weiteren Diskussion verführt.

Christa Huthloff, Hannover

Bibliothekarische Welt

Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (BDB) gegründet

Am 20. September 1989 wurde in Heidelberg die BDB – Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände – gegründet. Sie tritt die Nachfolge der Deutschen Bibliothekskonferenz an, die sich durch einstimmigen Beschluß der Mitglieder in ihrer letzten Sitzung am selben Tag auflöste.

In der BDB schließen sich Institutionenverbände und Personalverbände zusammen, um eine konzentrierte Interessenvertretung für Bibliotheken und Bibliothekare leisten zu können.

Die Mitglieder der BDB sind:

- Der DEUTSCHE BIBLIOTHEKSVERBAND mit rund 800 Mitgliedsbibliotheken des öffentlichen und wissenschaftlichen Bereichs,
- vier Personalverbände (VBB, VDB, VdDB, BBA) mit insgesamt rund 8000 Mitgliedern aus allen bibliothekarischen Berufsgruppen.

Ziel und Aufgabe der BDB wird es sein:

- die Vertretung des Bibliothekswesens in der Bundesrepublik Deutschland zu verbessern,
- die Öffentlichkeitsarbeit wirksamer zu gestalten, und
- die Zusammenarbeit zwischen den Verbänden zu verstärken.

In ihrer Sacharbeit will sich die BDB bibliothekspolitischen Themen zuwenden, die von übergreifendem Interesse für mehrere Verbände sind. Es wird darauf geachtet, daß keine parallel laufende oder konkurrierende Arbeit zum DBI entsteht. In der Gründungsversammlung einigte man sich auf die Bildung von Arbeitsgruppen zu folgenden Themenbereichen:

- Datenverarbeitung und Neue Technologien in Bibliotheken,
- Ausbildung,
- Beitrag der Bibliotheken zur Leseförderung.

Zu den Themenkreisen:

- Bibliothek als Arbeitsplatz für Frauen,
 - Schulbibliotheken,
 - Tariffragen
- ist die Bildung weiterer Arbeitsgruppen vorgesehen.

Einzelne Gründungsmitglieder wurde benannt, die Themen in Schwerpunkten auszuarbeiten und zu definieren. Die Verbände sind aufgerufen, Vertreter für die Miatarbeit in den Arbeitsgruppen zu benennen.

Mit der Auflösung der Deutschen Bibliothekskonferenz wurde der BIBLIOTHEKSDIENST zum Organ der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheken erklärt, was ab 1990 auf dem Umschlag des BIBLIOTHEKSDIENST sichtbar gekennzeichnet sein wird. Bereits ab Heft 10. 1989 führt der BIBLIOTHEKSDIENST eine neue Rubrik **Aus der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände**, für die die BDB die redaktionelle Verantwortung trägt.

Sprecher der BDB ist

Prof. Dr. Elmar Mittler
Universitätsbibliothek
Plöck 107/109
6900 Heidelberg
Telefon: 0 62 21/54 23 80

Stellvertretende/r Sprecher/in sind

Prof. Birgit Dankert
Fachhochschule Hamburg
FB Bibliothekswesen
Grindelhof 10
2000 Hamburg 13

Ltd. Bibl.-Dir. Jürgen Hering
Universitätsbibliothek
Holzgartenstraße 16
Postfach 10 49 41
7000 Stuttgart 10

Vorläufige BDB-Geschäftsstelle (bei der DBV-Geschäftsstelle)

Bundesallee 184/185
1000 Berlin 31
Telefon: 030/85 05 274/273
Telefax: 030/85 05 100

E. Mittler/I. M. Stoltzenburg



**Bundesvereinigung
Deutscher
Bibliotheksverbände**

Auf der Pressekonferenz anlässlich ihrer Gründung präsentierte die BDB ihr Markenzeichen – da die farbliche Reproduktion an dieser Stelle finanziell leider zu aufwendig ist, müssen RUNDSCHREIBEN-Leser ein wenig Phantasie aufbringen: Es handelt sich um den für das Öffentliche Bibliothekswesen bestens eingeführten „Flattermann“ – allerdings in blau-roter Variation: fünf aufgeschlagene Buchseiten in blau werden durch eine in rot gekrönt – der Name ist ebenfalls rot.

Folgende Themen wurden der Presse präsentiert:

- Deutsche Bibliotheken in Europa (Aktionsplan der Kommission der Europäischen Gemeinschaften)
- Sofortprogramm Öffentliche Bibliotheken
- Die Schulbibliothek – alle brauchen sie, wenige haben sie
- Wider den Papiererfall in den Bibliotheken. Vorbereitungen für das nächste Jahrhundert
- Leseförderung durch öffentliche Bibliotheken.

Pressereaktionen

FAZ 27. 9. 1989

Notgründung

Dachverband deutscher Bibliotheken

Zu einer „Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (BDB)“ haben sich 800 Bibliotheken und 8000 Mitglieder aus allen bibliothekarischen Berufsgruppen zusammengeschlossen. Der „Notstand“ im Buchwesen sei so „dramatisch“ geworden, erläut-

terte ein Sprecher, daß alle Kräfte konzentriert werden müßten. Mit dieser Überwindung der Verbandspartikularismen zugunsten einer starken Interessenvertretung sollen die deutschen Buch-Ressourcen auch innerhalb der Europäischen Gemeinschaft stärker zur Geltung gebracht werden.

In einem „Sofortprogramm“ fordert die BDB eine Aufstockung des Jahresetats der Bibliotheken um ein Viertel über eine Laufzeit von fünf Jahren, um die Bestände zu aktualisieren. Außerdem soll mehr Personal eingestellt werden, damit zumindest die großen Bibliotheken vier Stunden wöchentlich länger offengehalten werden können.

Zudem gebe es in der Bundesrepublik noch zu viele Gemeinden, die keine Bibliothek besitzen würden. Schließlich fordert die BDB eine zeitgemäße technische Ausstattung der Bibliotheken, damit die rund tausend Bibliothekssysteme besser genutzt werden könnten. Die BDB will es nicht länger hinnehmen, daß trotz einer immer größer werdenden Zahl von Bibliothekbenutzern die Höhe der Etats schrumpft. F.A.Z.

Schwäbische Zeitung 25.9.1989

Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände gegründet

Bibliothekare warnen vor „Papierfraß“

Dem Papierzerfall von Büchern hat die neu gegründete Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände den Kampf angesagt. Allein in den wissenschaftlichen Bibliotheken der Bundesrepublik seien 40 Millionen von 152 Millionen Bänden von diesem „Papierfraß“ betroffen, berichtete der Dachverband in Frankfurt vor der Presse. Mit der Verfilmung alter Buchbestände, der Verwendung von säurefreien Papieren in Fabriken und Verlagen und der Lagerung von Büchern bei geringen Temperaturen könnte dieser weltweit beobachteten Zerstörung entgegen gewirkt werden. Ein anderes Konzept sieht vor, daß die Bibliotheken weniger benutzte Bücher in Speicher auslagern.

Der neue Verband mit 1300 Bibliotheken und 8000 Bibliothekaren fordert ein Sofortprogramm zur besseren Ausstattung der Büchereien. Neben 800 wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken gehören der Organisation 500 spezielle Einrichtungen in Firmen und Behörden an. Die Vereinigung, Nachfolgerin der Deutschen Bibliothekskonferenz, repräsentiert einen Bestand von über 250 Millionen Büchern. (dpa)

Börsenblatt 26.9.1989

Bibliotheken mit Dachorganisation

Gemeinsam mit mehr Durchschlagskraft

Zur Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (BDB) haben sich am 20. September in Heidelberg die Institut- und Personalverbände im Bibliotheksbereich des Bundesrepublik zusammengeschlossen: Der Deutsche Bibliotheksverband (DBV), der Verein der Bibliothekare an öffentlichen Bibliotheken (VBB), der Verein Deutscher Bibliothekare (VDB), der Verein der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken (VdDB) sowie der Bundesverein der Bibliotheksassistenten/innen und anderer Mitarbeiter/innen an Bibliotheken (BBA). Die neue Organisation löst die seit 1963 existierende Deutsche Bibliothekskonferenz ab, die aufgelöst wurde.

Sprecher des BDB ist Professor Dr. Elmar Mittler, Direktor der Universitätsbibliothek Heidelberg; seine Stellvertretung übernehmen Professor Dr. Birgit Dankert, Fachhochschule Hamburg, und Leitender Bibliotheksdirektor Jürgen Hering, Universitätsbibliothek Stuttgart.

Ziel und Aufgabe der Bundesvereinigung soll es sein, die Vertretung des Bibliothekswesens in der Bundesrepublik zu verbessern, die Öffentlichkeitsarbeit zu gestalten und die Zusammenarbeit zwischen den Verbänden zu stärken. Der Zusammenschluß unterscheidet sich von der Bibliothekskonferenz vor allem dadurch, daß durch eine Kooperationsvereinbarung Strukturen geschaffen werden, die zu gegenseitiger Information und zur Ver-

bindlichkeit von Beschlüssen verpflichten, erklärte Ulrike Moeske, bisheriger Präsident der Bibliothekskonferenz, vor der Presse in Frankfurt.

Als wichtigen Punkt der künftigen Arbeit nannte Mittler die Leseförderung. So sei die Zusammenarbeit mit den Schulen gefragt, um dort die Einrichtung von Schulbibliotheken zu fördern. Noch immer verfügten 90 Prozent aller Schulen über keine Schulbibliothek. Eine besondere Aufgabe in der Leseförderung falle auch den öffentlichen Bibliotheken zu, die seit Jahren von ihrer Substanz lebten. Zur Beseitigung der größten Defizite wird von den Kommunen sowie von Bund und Ländern ein Sofortprogramm gefordert, dessen Schwerpunkte im Standortpapier des Deutschen Bibliotheksverbands genannt sind, das bei der Bibliotheca '89 in Dortmund vorgelegt wurde (BÖRSENBLATT 74/89). Vor allem werden gefordert: die Erhöhung der Erwerbsetats um 25 Prozent für fünf Jahre, die Erweiterung der Öffnungszeiten um wöchentlich vier Stunden sowie die notwendigen Mittel, um in 135 Gemeinden über 10 000 Einwohner eine öffentliche Bibliothek zu schaffen.

Die im Dezember 1988 erhobenen Forderungen des DBV im Rahmen des Überlastprogramms (BÖRSENBLATT 5/89) haben nach Angaben Mittlers in einigen Bundesländern bereits Erfolge gezeitigt. So habe Baden-Württemberg 50 zusätzliche Stellen für Diplom-Bibliothekare, eine Million Mark für Hilfskräfte und drei Millionen Mark für den Ankauf von Büchern bereitgestellt.

Tonio und Armandina

Notizen vom 35. Congresso Nazionale der Associazione Italiana Biblioteche vom 30. September bis zum 4. Oktober in Cefalù/Sizilien.

Sizilien, an wechselnde kulturelle Einflüsse im Lauf seiner Geschichte mehr als gewöhnt, schickt sich nach vollendeter Kanalisierung der Touristenströme an, Italiens größtes Kongreßzentrum zu werden. Die Sizilianer gehen diese Aufgabe mit Liebenswürdigkeit, Gelassenheit und einer so verfeinerten Improvisationsgabe an, daß an eher herkömmliche Planungs- und Organisationsmodi gewöhnte Besucher sich gelegentlich überwältigt vor der Überlegenheit der Ressourcen einer uralten Hochkultur verneigen. Die Naturschönheiten der mit mehr als 260 Sonnentagen reich gesegneten Vulkaninsel und die sizilianische Küche tragen ebenfalls Wesentliches zur Beliebtheit Siziliens als Veranstaltungsort nationaler und internationaler Tagungen bei.

Der Einladung der Associazione Italiana Biblioteche (AIB) zu ihrem 35. Congresso Nazionale in Cefalù vom 30. September bis zum 4. Oktober 1989 waren rund 650 italienische Bibliothekare vor allem aus dem Norden Italiens gefolgt. Als ausländische Gäste nahmen Kollegen aus fünf Nationen sowie Madame Arianne Iljon als Verantwortliche für den Aktionsplan der europäischen Bibliotheken bei den Europäischen Gemeinschaften in Luxemburg teil. Eingeladen waren unter anderen: Mr. Allan White, Präsident der British Library Association, der im Namen der auswärtigen Gäste ein Grußwort an die Versammlung entbrachte, Mr. David Baker, Direktor der Bibliothek der University of East Anglia in Norwich, Madame Chevalier von der Bibliothèque Nationale in Paris, Mrs. Yen Tsai Feng, Leiterin der Roy E. Larsen Library in Harvard, Herr Péter Szántó als Chef der Hungarian Central Technical Library (Országos Műszaki Információs Központ és Könyvtár). Die bundesdeutschen Belange wurden von Herrn Professor Dr. Plassmann als Vorsitzendem des Vereins Deutscher Bibliothekare und der Berichterstatterin Ruth Werner, Beirätin für Bayern des Vereins der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken e. V. vertreten.

Tagungsort war das etwa sieben Kilometer von dem Hafenstädtchen Cefalù mit dem berühmten Normannendom entfernte Kongreßhotel Costa Verde, das einen großzügigen Rahmen für die Unterbringung eines Großteils der Teilnehmer nebst einiger französischer Reisegruppen sowie der Tagungs-, Ausstellungs- und Begegnungsräume des Kongresses bot. Gegenstand des Kongresses waren Organisations- und Planungsfragen, die sich den italienischen Bibliotheken angesichts ihrer Rolle und ihrer Per-

spektiven auf dem Informationsmarkt stellen (Cultura organizzativa e pianificazione: ruolo e prospettive per le biblioteche nel mercato dell'informazione).

Die Eröffnungssitzung fand am Samstag, den 30. September unter Vorsitz von Francesco La Rocca, des Vorsitzenden der Associazione Italiana Biblioteche in Sizilien statt. Nach einem Grußwort des Bürgermeisters von Cefalù bot Signor Bombace, in der sizilianischen Regionalverwaltung unter anderem Zuständiger für Bibliotheksangelegenheiten beim Assessorato dei Beni Culturali Ambientali e Pubblica Istruzione della Regione Siciliana einen ausführlichen Einblick in die Schwierigkeiten, mit denen besonders die Bibliotheken des unterentwickelten Südens im Hinblick auf adäquate finanzielle, personelle und räumliche Ausstattung zu kämpfen haben, nicht ohne die Teilnehmer gleichzeitig von der Vollendung der öffentlichen Redekunst im ciceronianischen Sinn zu überzeugen, wie sie offenbar in Sizilien von der öffentlichen Verwaltung gepflegt wird. Dr. Giovanni Solimine, Präsident der AIB, eröffnete den Kongreß, der für diesen Tag mit dem Gastvortrag von Mrs. Yen Tsai Feng über Möglichkeiten des fund raising für Bibliotheken in den Vereinigten Staaten beschlossen wurde.

Der Sonntagmorgen gehörte der Generalversammlung der Mitglieder der AIB, die in vergleichbarem Umfang wie die Mitglieder der bundesdeutschen bibliothekarischen Verbände über die geleistete Arbeit und die künftigen Projekte ihres Verbandes informiert wurden. Am Nachmittag bot sich Gelegenheit, bei einem gemeinsamen Ausflug nach Palermo und Monreals intensive Gespräche mit Kollegen aus Italien und anderen Ländern zu führen – begleitet von den unvergleichbaren Kunstschätzen Siziliens – allen voran der mit Hilfe der UNESCO soeben fertig restaurierte Dom von Monreale –, von tiefen Einblicken in die sizilianische Mentalität, eröffnet von den lokalen Führern, von lebendigen religiösen Traditionen wie Heiligenprozessionen wie auch von der heftig wuchernden Bauspekulation, die in wenigen Jahren aus der zwischen Monreals und Palermo gelegenen conca d'oro (goldene Muschel) einen conca di cemento werden ließ.

Viel diskutiert wurde ein am Freitag zuvor in der Tageszeitung La Repubblica erschienener Artikel, der eine pointierte Schilderung der italienischen Bibliotheksverhältnisse zum Gegenstand hatte: italienische Bibliotheken als perfekte „Killer“ jeglicher wissenschaftlicher Forschung, die mit bis zu neunzig Prozent unkatalogisierten Beständen, mit örtlichen Nachtwächtern als Bibliotheksverantwortlichen, mit einem permanenten Krieg gegen ihre Benutzer dieselben entweder in ausländische Bibliotheken oder in die Resignation treiben. Nach den Stellungnahmen italienischer Kollegen sind die Defizite, unter denen das Bibliothekswesen, wenigstens soweit es in öffentlicher Hand liegt, leidet, in der Tat beträchtlich. Es gibt keine Bibliotheksschulen, keine Diplom-Bibliothekare; die Ausbildung erschöpft sich, wenn überhaupt, in einem sechsmonatigen Kurs über Bibliotheksverwaltung nach Abschluß eines beliebigen Universitätsstudiums. Ansonsten wird in der Praxis gelernt, Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten und demzufolge Sozialprestige der Bibliothekare sind vergleichsweise bescheiden. Außer in Leitungsfunktionen überwiegt daher auch in Italien der Anteil an Frauen in bibliothekarischen Tätigkeiten. Ein Regelwerk für die alphabetische Katalogisierung gibt es nicht, die Sachkatalogisierung wird jeweils nach Hausregeln betrieben, die Universitätsbibliothek in Neapel beispielweise besitzt keinen wie auch immer gearteten Katalog zur Erschließung ihrer Bestände, der dem Benutzer zugänglich wäre. Das chaotische Resultat hat bereits viele Benutzer, die in einem hochtechnologisierten Industrieland wie Italien auf vollständige und aktuelle Informationen angewiesen sind, aus den öffentlichen Bibliotheken vertrieben. Sie betreiben und benutzen in Industriezentren wie Turin oder Triest Datenbanken, vernetzte Systeme von Computern am Arbeitsplatz und optimal ausgestattete Firmen- und Forschungsbibliotheken. An die Bibliotheken in öffentlicher Hand stellt die heutige italienische Informationsgesellschaft aber ebenso wie in anderen europäischen Ländern Anforderungen, denen Bibliothekare und Verantwortliche in der Verwaltung begegnen müssen, wollen sie auf dem Informationsmarkt nicht nur eine bescheidene – und dementsprechend dotierte – Nebenrolle spielen.

Die Reihe der Hauptvorträge begann am Montag, den 2. Oktober, mit der Vorstellung des Aktionsplans für europäische Bibliotheken durch Madame Arianne Iljon. Der Plan sieht eine Förderung durch die Europäischen Gemeinschaften für Projekte vor, die innovativ sind und die Zusammenarbeit der Bibliotheken innerhalb der Gemeinschaft stärken (in der Bundesrepublik Deutschland vorgestellt z. B. durch Peter Borchardt, Europa und die Bibliotheken, in: Bibliotheksdienst 23 (1989), H. 5, S. 489-509). Konkrete Ergebnisse dieser Förderung liegen z.B. in Form der CD-ROM-Version des gemeinsamen nationalbibliographischen Projektes der British Library und der Bibliothèque Nationale in Paris vor.

Die beiden nächsten Vorträge am Montagvormittag befaßten sich mit der Betrachtung der Bibliotheken als Dienstleistungsunternehmen im volkswirtschaftlichen Gesamtzusammenhang (Vincenzo Lo Moro) sowie der Bibliotheken als Teil einer im wesentlichen nicht funktionierenden Verwaltung in Italien (Massimo Balducci).

Die beiden Nicht-Bibliothekare, Professoren für Volkswirtschaft bzw. Verwaltungswissenschaften, lieferten brillante Analysen des gegenwärtigen Zustandes. Besonders Professor Balducci von der Florentiner Universität beeindruckte die Versammlung durch seine Organisationsmodelle, die er anhand eines Beispiels erläuterte: um einen Tisch zu bauen, könne man entweder das vielfach bewährte Verfahren von der Konstruktionszeichnung über die Holzauswahl bis zu den Methoden der Oberflächenbehandlung vorher planen und festlegen und dann das Vorhaben durchführen. Oder aber man benutze das entsprechende italienische Modell, das Modell von Tonio und Armandina: angesichts des Vorhabens, einen Tisch zu bauen, überlege man, wer wohl imstande sei, dieses Projekt durchzuführen. In der Regel böte sich dazu Tonio an, der in der nächsten Straße lebt und die einschlägigen Erfahrungen besitzt. Tonio erklärt sich einverstanden und überlegt seinerseits, wie die Frage der Holzbeschaffung gelöst werden könne. Hier biete sich Armandina an, die schon häufig solche Probleme in den Griff bekam. . . . Das Modell von Tonio und Armandina stellt nach Professor Balducci eine der Grundstrukturen der öffentlichen Verwaltung in Italien dar, funktioniert indessen nur, solange einfache Aufgaben zu lösen sind und solange sich die Welt nicht ändert. In allen anderen Fällen sollten auch Bibliotheken, etwa bei Einführung der Datenverarbeitung, die Vorteile des ersteren Organisationsverfahrens bedenken. Die Diskussion dieser Modelle einschließlich eventueller anthropologischer Grundlagen beschäftigte die Kongreßteilnehmer noch lange nach dem Schlußvortrag vom Madame Chevalier, die einen Überblick über das französische Bibliothekswesen sowie nationalbibliographische Projekte in Frankreich gab.

Am Nachmittag stellte als erster Referent David Baker die Bibliothekslandschaft Großbritanniens vor. Sergio Conti und Domenico Bogliolo analysierten Geschäftsgangmodelle und Möglichkeiten der Organisation des Personaleinsatzes in Bibliotheken. Der letzte Vortrag des Tages befaßte sich mit Fragen der Automatisierung (Verbundkataloge, Ausleihverbuchung).

Die erste Vortragsreihe am Dienstag, 3. Oktober, eröffnete Marco Cupellaro mit einer Zusammenstellung von Desiderata des italienischen Bibliothekswesens, wie sie auch auf bundesdeutschen Bibliothekartagen der letzten Jahre vielfach zu hören war: er betonte die Notwendigkeit eines kooperativen Führungsstils, der Mitarbeitermotivation, einer umfassenden Benutzerforschung, viel gesunden Menschenverstandes in den Bibliotheken.

Über anstehende Reformen in legislativer und institutioneller Hinsicht sprach anschließend Giovanni Lazzari von der AIB. Dringend erforderlich sei die Gründung mindestens einer Bibliotheksschule sowie die zügige Durchführung mehrerer Gesetzesvorhaben, die u. a. eine Neuregelung des Pflichtexemplarrechts und die Zugangsvoraussetzungen für bibliothekarische Berufe behandeln sollen.

Die aktuellen politischen Ereignisse in Ungarn boten einen interessanten Hintergrund für den Vortrag von Péter Szántó über Ausmaß und Art der gesetzlichen Regelungen, mit denen der ungarische Staat seit dem Zweiten Weltkrieg teilweise intime Geschäftsgangsdetails zentralistisch zu regeln versuchte. Mußte

bisher etwa jedes neu in den Freihandbestand Auskunft aufgenommene Nachschlagewerk dem Ministerium gemeldet werden, so erwartet und bemerkt man bereits auch im Bibliotheksbereich die Liberalisierung infolge einer durchgreifenden Gesellschaftsreform.

Der Nachmittag war der Definition des bibliothekarischen Berufsstandes gewidmet. Giuseppe Colombo berichtete von den Ergebnissen einer Studiengruppe der AIB, die versucht, ein bibliothekarisches Berufsbild zu erstellen, das zukunftsweisend für die Rolle der Bibliothekare in einer veränderten gesellschaftlichen und bibliothekarischen Umwelt sein soll. Die Bibliothekare sollten sich selbst, so die Gruppe, nicht länger nur als Hüter der Bibliotheksschätze, sondern auch als dienstleistungsorientierte Partner der Benutzer sehen.

Den Bibliothekar als Informationsmanager, bibliothekarische Möglichkeiten im Spektrum der Informationsberufe behandelte der Vortrag von Alberto Petrucciani. Ein Plädoyer für eine interne, bibliotheksbezogene Ausbildung von Piero Innocenti beendete die Vortragsreihe.

Tonio und Armandina waren im übrigen selbstverständlich auch an der Organisation dieses Kongresses beteiligt. Armandina, so stelle ich mir vor, könnte beispielsweise dafür verantwortlich gewesen sein, daß die Rednerliste keineswegs immer der Reihenfolge des ausgedruckten Programms entsprach oder daß es leider kein Teilnehmerverzeichnis gab. Tonio hingegen hatte wohl einer Firma erlaubt, im hinteren Teil des Vortragssaales ein Demonstrationsmodell einer Buchsicherungsanlage zu installieren, von dessen akustischen Qualitäten sich Redner und Zuhörer immer wieder überzeugen konnten.

Doch muß betont werden, daß die Bemühungen der beiden und vor allem aller italienischen Kollegen des Ortskomitees und der AIB den Kongreß zu einer idealen Begegnungsstätte, zu einem Forum des Meinungs- und Informationsaustausches, fachlicher Gespräche auch über Ländergrenzen hinweg werden ließen, wie er informativer und angenehmer nicht hätte sein können. Der abschließende Ausflug nach Agrigent am Mittwoch bot bei strahlendem Sonnenschein Gelegenheit, la bellissima Sicilia nach getaner Arbeit noch etwas besser kennenzulernen.

Einem gängigen Vorurteil über Sizilien sei an dieser Stelle noch entgegengetreten: zwar ist es wahr, daß Herrn Professor Plassmann auf einem palermitanischen Platz die Reisetasche gestohlen wurde; es ist allerdings auch wahr, daß die Polizei die Tasche mit einem Teil des Inhalts sowie einer fremden Scheckkarte zurückerstattete. Aber wahr ist leider ebenfalls, daß man mir während meiner Reise nach Sizilien in München das ordnungsgemäß angekettete Fahrrad gestohlen hat!

Ruth Werner

Zu den Quellen: eine Bibliotheksreise nach Italien

Göttinger Bibliothekare/innen zeigten schon in den vergangenen Jahren wiederholt Neigung, den Blick über die Landesgrenzen zu werfen. Nach Ungarn und Polen stand diemals Italien auf dem Programm. Doch nicht italienische Bibliotheken (mit CD-ROM¹), ICCU²) und SBN³), waren das Thema dieser Erkundung beim südlichen Nachbarn, sondern die Reise war projiziert als eine Fahrt zu den Quellen, zu den alten, humanistischen Bibliotheken.

Ende April 1989 machte sich eine Gruppe Göttinger und niedersächsischer Kolleg(inn)en mit zwei Gästen in einem bequemen Bus auf den Weg ins Land, „wo die Zitronen blühen“. Sirmione bot als erste Übernachtungsetappe den gelungenen Einstieg in die südländische Welt mit dem lebhaften, abendlichen Corso der Einheimischen und dem malerischen Blick über den Gardasee.

Am nächsten Morgen ging es nach MAILAND, wo Monsignore Dr. Angelo Paredi uns in der BIBLIOTECA AMBROSIANA erwarten wollte, obwohl die Bibliothek in Anbetracht des folgenden Nationalfeiertages geschlossen war. Die Parkplätze im Zentrum Mailands sind rar, zumal für Busse. Wir hatten Mühe, uns durch das

vertrackte Einbahnstraßensystem zu schlängeln und einen Busparkplatz zu finden. Dr. Paredi hat lange auf uns warten müssen! Im Vortragssaal der Ambrosiana, deren Gebäudekomplex (in nächster Nachbarschaft zum Dom) auch die Pinakothek und die Akademie beherbergt, gab er uns auf Englisch eine Einführung in die Geschichte dieser berühmten Handschriftenbibliothek, die mit zu den ersten gezählt werden kann, die der gelehrten Welt damals öffentlich zugänglich waren (1609). Ihr Gründer, Kardinal Federico Borromeo, stiftete ihr seine private Büchersammlung, der in der Folge zahlreiche weitere bedeutende Schenkungen einen Platz als eine der ersten Handschriftenbibliotheken sicherten. Im letzten Weltkrieg erlitt die Bibliothek schwere Schäden. Der große Lesesaal, die „Aula Federico“, fiel in Schutt und Asche, ca. 80 000 Bände gingen in Flammen auf. 1969 wurde der Federico-Saal restauriert und gibt heute wieder eine Vorstellung vom Bibliotheksbaukonzept der 17. Jahrhunderts mit seinen monumentalen Wandregalen und Galerien, das die bisher üblichen Lesepult-Bibliotheken ablöste. Von den überaus reichen Handschriftenschatzen sahen wir eine Handschrift des lateinischen Komödien-dichters Terenz des 9. Jahrhunderts, dessen Vorlage – mit Zeichnungen der Schauspieler – aus dem 4. Jahrhundert stammte; dazu Otto von Frerisings „Historia mundi“ (14. Jh.) und Aulus Gellius' „Noctes Atticae“, eine Handschrift des 15. Jahrhunderts mit einer wunderbar lebendigen Miniatur des Gellius im Kreise seiner Schüler. Der Gang zum Dom schloß diesen historischen Teil des Besuches grandios ab. Es reichte noch zu einem Blick auf die mondäne Galleria Vittorio Emmanuele und die eher unscheinbar wirkenden „Scala“, bevor der Bus uns bei herrlichem Sonnenschein gen Süden führte.

FLORENZ war unser nächstes Ziel. Trotz des Nationalfeiertages empfing uns die Exportbuchhandlung CASALINI LIBRI in Fiesole sehr freundlich. In der malerisch am Hang über Florenz gelegenen Villa mit ihrem herrlichen Ausblick erläuterte uns die junge Frau Casalini die vielfältigen Aspekte ihres Geschäftes, wovon der Nachweis der Titel (so aktuell als irgend möglich) nicht der geringste Teil ist. Ihr Bruder führte das eigens von Casalini entwickelte EDV-Bestellsystem vor. Interessant ist auch das Angebot, bestellte Bücher gleich in Florenz zu sehr günstigen Preisen binden zu lassen. Später gesellte sich auch noch Herr Casalini sen. der Runde zu. Bei toskanischem Wein und schmackhaften Pizette kam es zu lebhaften Gesprächen.

Der Nachmittag war Florentiner Stadterkundungen gewidmet, die vom Piazzale Michelangelo mit dem herrlichen Blick auf die Stadt in viele Richtungen führten und trotz der geschlossenen Museen für alle genügend Sehenswertes boten.

Am nächsten Vormittag wurden wir in der BIBLIOTECA MEDICEA-LAURENZIANA erwartet, einem Bau Michelangelos, dessen Treppenhaus auch Anziehungspunkt für viele Touristen ist. Der alte Bibliothekssaal mit seinen Lesepulten, auf denen früher die Handschriften angekettet lagen, wird heute nur noch für Ausstellungen genutzt. Im Vortragssaal erhielten wir eine ausführliche Einführung in die Geschichte der Bibliothek (und ihres berühmten Baus), die 1571 der gelehrten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Damals besaß die Bibliothek bereits ca. 3 000 Handschriften, die von Cosimo il Vecchio, Lorenzo il Magnifico und Francesco de' Medici gesammelt worden waren. Dazu kam ein Teil der Bibliothek des Klosters San Marco. Auch hier wuchs der Bestand in den folgenden Jahrhunderten durch bedeutende Schenkungen und durch die Übernahme von ehemaligen Klosterbibliotheken – zuletzt die Sammlung des Kartäuserklosters von Calci bei Pisa, das 1969 aufgelöst wurde.

Man war vorsichtig mit der Präsentation von Originalhandschriften und zeigte gute Faksimiles (wie auch später in der Vaticana), so einen Ovid (9. Jh.) mit Marginalien von Petrarca und einen Vergil des 5. Jh. Ein Fest fürs Auge war Plinius' d. Ä. „Historia naturalis“, eine Handschrift des 15. Jahrhunderts mit sehr schönen florentinischen Illuminationen, die uns im Original vorgelegt wurde. Der alte Lesesaal mit den Pulten wirkte an diesem leicht trüben Tag etwas düster. Der heutige Lesesaal ist klein und gut überschaubar (12 Leseplätze) – ein Ort für Spezialisten. Das Geld für Neuanschaffungen ist knapp, weshalb man sich beschränkt auf Bestandsergänzungen im Handschriftenbereich (ein teures Kapi-

tel!) und die notwendige Literatur zur Erschließung und zum Studium dieser Bestände.

Am Nachmittag ging es weiter nach ROM, wo ein „Quartett“ alter Bibliotheken auf dem Programm stand. In der BIBLIOTECA VALLICELLIANA neben der Chiesa Nuova (in unmittelbarer Nähe der Piazza Navona) wurden wir von der Direktorin Dr. Tellini Santoni sehr herzlich empfangen. Sie führte uns in den grandiosen Lesesaal des Borromini – auch dieser mit Galerie wie in Mailand bei der Ambrosiana. Grundstock dieser Sammlung ist die Bibliothek des S. Filippo Neri (Oratorianer), dem die reiche Bibliothek des Portugiesen Achille Estaco (ca. 2 000 Manuskripte und gedruckte Bände) testamentarisch vermacht wurde. Später kamen neben vielen anderen Schenkungen die Handschriften und der Briefwechsel des berühmt-berüchtigten Leone Allaci dazu, der die Über(Ent)führung der Biblioteca Palatina nach Rom organisiert hatte.

Großzügig wurden uns Handschriften und schöne Drucke gezeigt. Man ist dabei, die Bestände nach modernen wissenschaftlichen Methoden zu erschließen. Doch auch hier ist das Personal knapp (ca. 40 Mitarbeiter insgesamt gehören zur Bibliothek, ähnlich wie bei der Laurenziana in Florenz), aber sehr hilfsbereit und freundlich.

Bis zum Besuch der BIBLIOTECA APOSTOLICA VATICANA am Nachmittag blieb genügend Zeit für einen Bummel durch das alte Rom, denn Cancelleria, Campo de' Fiori, Piazza Navona, Pantheon befinden sich in unmittelbarer Nähe der Vallicelliana. Wir mußten uns allerdings daran gewöhnen, daß die Kirchen ebenfalls Siesta machten und von ca. 12 - 16 Uhr geschlossen bleiben (abgesehen von St. Peter).

Pünktlich um 16 Uhr stand unsere Gruppe vor dem St. Anna-Tor am Vatikan. Prof. E. Mittler (UB Heidelberg) hatte uns freundlicherweise bei Kardinal Stickler, der damals noch Präfekt der Vaticana war, diesen Besuch vermittelt, und so ließ der Schweizer Gardist uns passieren. In der Bibliothek erwartete uns ein junger Bibliothekar, der uns in deutscher Sprache führte.

Als offizielles Gründungsdatum dieser altherwürdigen Bibliothek wird heute der 15. 6. 1475 angesehen, an dem Papst Sixtus IV. die Bulle „Ad decorem militantis Ecclesiae“ erließ. Er sorgte für das Bibliotheksgebäude, den Etat und ernannte Bartolomeo Platina zum Bibliothekar. Unter Leo XIII. (1878/1903) wurde der neue Konsultationssaal eröffnet. Die beiden Lesesäle für gedruckte Bücher und Handschriften mit ihren farbenprächtigen Deckenmalereien im pompejanischen Stil bieten ca. 150 Lesern Platz. Die Bibliothek ist nur für ausgewiesene Wissenschaftler und Doktoranden mit Empfehlungsschreiben zugänglich. Pro Tag können bis zu drei Bücher aus dem Magazin bestellt werden. Bei den Handschriften werden die Faksimiles ausgegeben; nur in begründeten Einzelfällen wird das Original vorgelegt. So sahen auch wir hauptsächlich Faksimiles, wobei auch der Unterschied zu den heutigen Faksimile-Herstellungsmethoden deutlich sichtbar wurde.

Die Handschriftenbestände sind durch gedruckte Kataloge erschlossen. Der Zettelkatalog für die gedruckten Bücher wird seit Einführung der EDV vor einigen Jahren allerdings nicht mehr fortgeführt, obwohl die Benutzer in dem neuen EDV-Katalog online noch nicht recherchieren können!

Offiziell ist die Bibliothek bis 13.30 Uhr geöffnet, doch werden in dringenden Fällen und für ausländische Besucher jetzt häufiger Ausnahmen gemacht. Zur Zeit unseres Besuches fanden wir im Handschriftenlesesaal noch viele Benutzer vor.

Am Freitag morgen wurden wir in der BIBLIOTHECA ANGELICA erwartet, einer Gründung des Augustinerbischofs Angelo Rocco, die bereits 1614 dem Publikum geöffnet wurde und auch heute noch allen Interessenten freizügig Zutritt gewährt. Der Lesesaal mit seinen alten, hohen Bücherregalen und der Galerie (von Valadier erbaut) war bereits frühmorgens gut besucht. Im Zimmer der Direktorin wurden uns großzügig Cimelien der Bibliothek vorgelegt. Dort stehen die beiden Blau-Globen (Himmel und Erde) von 1599/1603; sie sollen die einzigen in Italien sein. Die Bibliothek besitzt eine reiche Sammlung zur Reformation und Gegenreformation (Luther war Augustinermönch). Auch diese Bibliothek

wurde durch Schenkungen wesentlich erweitert. Der Bibliothekar der Vaticana Lukas Holstein (aus Hamburg) vermachte seine gedruckten Bücher der Angelica, die Handschriften dem Vatikan. Der größte Zuwachs erfolgte 1761 durch Ankauf der Bibliothek des Kardinals Passionei. Der reiche Altbestand bestimmt auch heute noch die Erwerbungs politik. Ungefähr die Hälfte des Etats wird für Antiquariatsankäufe zur Ergänzung des Bestandes benötigt, die andere Hälfte wird für die Sekundärliteratur und Hilfsmittel zur Erschließung der Bestände genutzt. Vallicelliana, Angelica und Casanatense (Restaurierungsmaßnahmen verwehrten uns einen Besuch dieser Bibliothek) sprechen Ihre Anschaffungen ab. Ein besonderes Problem ist die Restaurierung des Altbestandes. Im Jahr stehen der Angelica 30 Millionen Lire (ca. 41 400 DM) dafür zur Verfügung – pro Buch wird durchschnittlich mit 1,5 Mio Lire (knapp 2 100 DM) gerechnet – ein Tropfen auf den heißen Stein bei einer Bibliothek, von deren 200 000 Bänden der größte Teil alte Bücher sind. Die Angelica ist ebenso wie die Vallicelliana und die Casanatense heute eine staatliche Bibliothek. Die alten Kataloge des 18. Jahrhunderts werden immer noch benutzt. Ein staatliches Projekt zur EDV-Katalogisierung des Altbestandes ist geplant, das Regelwerk liegt allerdings noch nicht vollständig vor. Die Handschriften der Bibliothek sollen demnächst verfilmt werden.

Nach diesem Besuch eilte ein Teil der Gruppe ins „INSTITUTO CENTRALE PER LA PATOLOGIA DEL LIBRO F. GALLO“, das 1938 gegründet wurde und sich der Pflege und Restaurierung des alten Buches auf wissenschaftlicher Grundlage widmet. Dort ist ein kleines, sehr eindrucksvolles Museum eingerichtet, das Buchschäden aller Art zeigt. Das Institut gibt Rat und Hilfe, restauriert allerdings nur Einzelfälle. Speziell in Rom und in der Umgebung gibt es leistungsfähige Restaurierungsbetriebe, an die Bibliotheken sich wenden können. Im schönen Garten – die Villa beherbergte vormals das botanische Institut – konnten wir dem Begabungsofen zur Abtötung von Parasiten und Schimmelpilzen sehen, der von außen harmlos wie ein Schuppen aussah.

Der Nachmittag führte uns zur BIBLIOTHECA HERTZIANA, des kunsthistorischen Instituts der Max-Planck-Gesellschaft, eine Stiftung der Henriette Hertz, die den schönen und berühmten Palazzo Zuccari (manieristischer Maler, ca. 1540-1609) an der Via Gregoriana in der Nähe der Spanischen Treppe dafür erwarb. Dr. Wiedmann führte uns durch die Villa mit den originalen Wandgemälden Zuccaris, die einen äußerst stimmungsvollen Rahmen für die Bibliothek abgeben, die heute ca. 150 000 Bände und 900 laufende Zeitschriften umfaßt und längst über den Palazzo Zuccari hinausgewachsen ist. Der angrenzende Palazzo Stroganoff wurde geschickt einbezogen. Im Keller sind noch Fundamente der Sommervilla des Lucull zu sehen. Die Geschichte bleibt in Rom allgegenwärtig! Die Bibliothek ist konsequent auf ihr Spezialgebiet ausgerichtet: italienische Kunst und ihre Auswirkung auf Europa, wobei sie Vollständigkeit anstrebt. Der Andrang ist groß, so daß ca. 40 Leseplätze ständig ausgebucht sind. Zur Zeit gibt es rund 160 eingeschriebene Benutzer. Für die Zulassung zur Bibliothek ist die Promotion Voraussetzung; jedoch werden Doktoranden mit Empfehlungsschreiben ebenfalls aufgenommen.

Nach einem bibliotheksintensiven Start am Samstag endlich Zeit für andere römische Erkundungen, wobei die Besichtigung der Ausgrabungen unter St. Peter mit dem Petrusgrab sicher ein besonderer Höhepunkt war. Der Sonntag führte die Gruppe in das Reich der Etrusker. In Tarquinia konnten wir einige der Gräber mit den herrlichen Wandmalereien sehen und Kunstschätze und Grabmäler von hervorragender Güte im Museum betrachten. Auffällig in der Stadt sind die noch erhaltenen mittelalterlichen Geschlechtertürme, auch wenn es nicht so viele sind wie in San Gimignano.

Die Etruskermetropole Cerveteri strahlte im frischen Grün und Sonnenglanz wie ein verwunschener Park. Wir erlebten vom Fürstengrab bis zum „Reihenhaus“-Grab alle Varianten der Gräbergestaltung. Unsere liebenswerte, engagierte Führerin Paola steckte uns mit ihrer Begeisterung förmlich an. Am Braccianer See entlang ging es schließlich über die alte Via Cassia zurück nach Rom, zum Abschiedsabend.

Dank des 1. Mai-Feiertages verlief die Ausfahrt aus Rom zügig, und wir erreichten Orvieto schnell. Viele Italiener hatten den glei-

chen Gedanken wie wir gehabt! Es gab schon einen Behelfsparkplatz. Auf der Piazza vor dem Dom und in dem berühmten Dom selbst wimmelte es von Menschen, vor allem in der Fronleichnamskapelle. Die Brivio-Kapelle mit den Fresken Signorellis wird leider gerade restauriert. Manche(r) merkte sich einen erneuten Besuch für später vor.

Danach führte uns unser Weg auf kurvenreichen Strecken über den Appenin (mit herrlichen Ausblicken!) nach CESENA, der Stadt der Malatesta, deren mächtige Burg über der Stadt thront und wo heutzutage die Radfahrer den Verkehr prägen – ein seltsames Bild in Italien!

Die BIBLIOTHECA MALATESTIANA hatte uns angelockt, bietet sie doch auch heute noch das Bild einer intakten Renaissancebibliothek: die Lesepulte sind zu beiden Seiten des Mittelganges ähnlich wie in einer Kirche aufgestellt, unterhalb der Lesepulte liegen in einem Ablagefach die immer noch angeketeten 341 Handschriften, die den Ruhm dieser ersten öffentlichen Bibliothek Italiens ausmachten. Malatesta Novello gründete sie 1452 und ließ für sie ein Gebäude erbauen (nach dem Vorbild der Konventsbibliothek von S. Marco in Florenz), stellte einen Bibliothekar an, sorgte für den Jahresetat und regelte ihre Zukunft, indem er der Kommune die Kontrolle über die Bibliothek übertrug. Der Bibliothekssaal mit seinen strengen, schlichten Arkaden und Säulen hinterließ bei allen eine starke Wirkung. Im gegenüberliegenden Saal (ehemals Dormitorium des Klosters S. Francesco) wird die große Privatsammlung des Papstes Pius VII. aufbewahrt (dessen Geburtsort Cesena war), die der Staat 1942 von den Fürsten Chiaramonti kaufte, den Erben dieses Papstes.⁴⁾

Die prächtigen Graduale mit Miniaturen der Ferrareser Schule sind ein Glanzlicht dieser ca. 5 000 Bände umfassenden Sammlung, alle in Luxuseinbänden des 18./19. Jahrhunderts. In den Vitrinen waren Inkunabeln, Handschriften und seltene Drucke zu bewundern.

Letztes Bibliotheksreiseziel war VENEDIG, wo die berühmte BIBLIOTECA NAZIONALE MARCIANA uns erwartete. Auf dem Weg nach Venedig hätten wir gern S. Apollinare in Classe bei Ravenna besichtigt, doch die strenge Mittagssiesta der Mönche verwehrte uns diesen Besuch. Mehr Glück hatten wir später in der Abtei Pomposa, deren mittelalterliche Anlage beeindruckte. Die vollkommen ausgemalte romanische Kirche (8./9. Jh.) schlug mit ihren herrlichen Fresken viele in ihren Bann.

Das Po-Delta mit seinen zahlreichen Flußarmen zog schnell vorbei: die Industrieschäden wurden immer deutlicher, je mehr wir uns Mestre-Venezia näherten. Vom Piazzale Roma aus, wo uns der Bus absetzte, ging es in eine andere Welt, die Lagunenstadt.

Seit Rom war das Wetter immer beständiger und schöner geworden: In Venedig erlebten wir die ersten Sommertage!

Der Direktor der Marciana, Dr. Ravalli Modoni, erwartete uns vor dem berühmten Bau Sansovinios und bat uns, einige interessierte Touristen zur Führung (in Englisch) zuzulassen. Die Bibliothek ist z. Zt. nur beschränkt benutzbar, da der Lesesaal – ein ehemaliger glasüberdachter Innenhof – gerade restauriert werden muß. Die Bibliothek besitzt heute über 1 Million Bände und 15 000 Handschriften. Sie entstand aus der Privatbibliothek des Kardinals und Büchersammlers Bessarion (15. Jh.), wobei die Republik Venedig sich lange Zeit schwer tat, ihr einen angemessenen Aufstellungs-ort zuzuweisen. Der Bau wurde erst 1588 fertiggestellt. Während die Schenkung Bessarions 1468 erfolgte . . .⁵⁾

Dr. Ravalli Modoni führte uns in den 1. Stock zum berühmten Bessarion-Saal, der heute leer steht, aber einen schönen Blick auf San Marco gewährt. Berühmt sind die Wandgemälde, vor allem die Philosophen von Veronese, A. Schiavone und Tintoretto. In einem kleinen Saal waren einige der Cimelien ausgestellt, manchmal leider mit nur sehr knapper Beschreibung. Die Bibliothek hat ca. 100 Mitarbeiter und ist abends bis 19.30 Uhr geöffnet. Gelder für die Restaurierung der Altbestände stehen überhaupt nicht zur Verfügung. Sehr erfreut war Dr. Ravalli Modoni über die Kopie eines Briefes von Jacopo Morelli (1745-1819), einem berühmten Bibliothekar der Marciana und Philologen, an Christian Gottlob Heyne, den nicht minder berühmten Bibliothekar der UB Göttingen

und ebenfalls Philologe, bezüglich von Pindar-Zitaten in Handschriften der Marciana.

Wir kamen durch einige Arbeitsräume, die alle vollgestopft mit Büchern waren, wenig Platz zum Arbeiten ließen, dafür aber den Blick auf den Dogenpalast boten.

Es blieb noch etwas Zeit für diese faszinierende Stadt, die wir bei strahlendem Sonnenschein durchstreiften und nur ungern verließen.

Das letzte Quartier in Klobenstein am Ritten anstatt in Bozen war allerdings leider so wenig einladend, daß wir schließlich doch gern in den Norden zurückkehrten und diese letzte Nacht schnell vergaßen über all den schönen Erinnerungen an prachtvolle Einbände, Säle und viele liebenswürdige Bibliothekarinnen und Bibliothekare.

Zum Schluß noch ein kurzer Hinweis zur Organisation der Reise. Die Bibliotheksbesuche habe ich direkt mit den Bibliotheken vereinbart, was keinerlei Probleme verursachte. Der Bus und die Hotels wurden bei einem Reiseveranstalter gebucht. Es empfiehlt sich, hier Leistungen auf jeden Fall sehr detailliert schriftlich zu fixieren, vor allem, wenn die Reiseorganisation an eine Agentur in dem entsprechenden Land weitergegeben wird. Die Zuständigkeiten sollten genau festgelegt werden, um Mißverständnisse zu vermeiden.

Monika Cremer (Göttingen)

Anmerkungen:

¹⁾ Nach einem Bericht der italienischen Zeitung „Il Sole – 24 Ore“ vom 1. 3. 88 hatte Italien Ende 1987 die höchste Installationszahl von CD-ROM in Europa: dort waren über 1000 installiert, während die Bundesrepublik, Frankreich und Großbritannien es auf ca. 400–600 brachten.

²⁾ Istituto Centrale per il Catalogo Unico delle Biblioteche Italiane e per le Informazioni bibliografiche, Roma.

³⁾ Servizio Bibliotecario Nazionale.

⁴⁾ Juristisch eindeutig klar geregelt ist dieser Zwangsverkauf der Chiaramonti noch heute nicht!

⁵⁾ Leonhardt, J.-F.: Schenker und Beschenkte. Der mühsame Weg der Schenkung d. Privatbibliothek Bessarions an die Seerepublik Venedig. In: Aratro corona messoria. Festschrift G. Pflug, Bonn 1988.

55. Generalversammlung der IFLA in Paris

Nachdem die Vorjahrestagung der IFLA in Sydney in Zusammenhang mit der Zweihundertjahrfeier Australiens begangen wurde, fand auch die diesjährige Generalversammlung in einem Jubiläumsjahr statt (200 Jahre Französische Revolution). Den Spuren dieses historisch bedeutenden Ereignisses begegnete man allerorten.

In seiner Eröffnungsrede ging auch der IFLA-Präsident, Dr. Hans-Peter Geh, der zu Beginn des Kongresses für eine weitere Amtszeit wiedergewählt wurde, auf die Ideale der Französischen Revolution (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit) ein und stellte diese in den Kontext der IFLA-Aufgaben für die Buch- und Bibliothekswelt.

Das Generalthema lautete in diesem Jahr: „Libraries and Information in yesterday's, today's and tomorrow's economy“. Über 2 500 Bibliothekare und etwa 500 Begleitpersonen aus ca. 100 Ländern nahmen an diesem bislang größten IFLA-Kongreß teil. Bedauerlich war die relativ niedrige Zahl der bundesdeutschen Teilnehmer. So wunderte es nicht, daß die deutsche Delegation bei der Begrüßung in der Eröffnungsveranstaltung keine Erwähnung fand. Hervorgehoben werden muß allerdings, daß unter den „Offiziellen“ (Sektionsmitglieder oder Vorsitzende) viele deutsche Kollegen zu finden waren.

Die Fülle der angebotenen Vorträge und Veranstaltungen war überwältigend. Aus insgesamt 152 Programmpunkten war eine Auswahl zu treffen. Tagungsort war das „Palais des Congrès“.

Auf einzelne Veranstaltungen an dieser Stelle näher einzugehen, kann nicht Sinn eines solchen Berichtes sein. Daher möchte ich schlagartig bestimmte Komplexe herausgreifen.

– Vollversammlung: Hier verdient besondere Beachtung das Referat von Wim Koops aus Groningen, der nach 20jähriger Tätigkeit das Amt des „Publication officers“ niederlegte. Koops, der auf den Deutschen Bibliothekartagen häufig der offizielle IFLA-Vertreter war, wurde auf der 2. Vollversammlung am Ende der Tagung zum IFLA-Ehrenmitglied ernannt. Darüber hinaus fanden die Wahlen für das Executive Board statt.

– Eröffnungsveranstaltung: Zu seiner Festansprache stellte der französische Kulturminister Jacques Lang den geplanten Neubau der „Bibliothèque de France“ vor, wobei man sich allerdings des Eindrucks nicht erwehren konnte, daß hier weniger bibliothekarisch-funktionale Aspekte als vielmehr das Repräsentationsbedürfnis der Nation im Vordergrund steht.

– „Round tables“: Diese seit wenigen Jahren neu in das Programm aufgenommene Veranstaltungsform verfehlt etwas in den Augen der Berichterstatterin, die am „Management of Library Associations Round Table“ teilnahm, ihren eigentlichen Sinn. Erwartet man hier einen echten Erfahrungsaustausch am „runden Tisch“, so wird man enttäuscht. Zwar wurden interessante Vorträge zum Berufsbild und Selbstverständnis der Bibliothekare gehalten, ein Gespräch „miteinander“ und ein gegenseitiges Kennenlernen war so nicht möglich.

Zum Ausgleich lud der französische Bibliotheksverband die Repräsentanten der bibliothekarischen Verbände und Vereine zu einem Empfang, wo man Gelegenheit hatte, mit den ausländischen Kollegen über Probleme der Verbandsarbeit zu sprechen.

– Rahmenprogramm: Unter den zahlreichen abendlichen Empfängen sind besonders hervorzuheben der Festabend unter der neuen Glaspyramide des Louvre, wo auch das Modell der künftigen „Bibliothèque de France“ zu besichtigen war, und das volksfestartig aufgelegene Treffen im Innenhof der Bibliothèque Nationale.

– Bibliotheksbesichtigungen: Fiel schon die Qual der Wahl bei den Vortragsveranstaltungen schwer, so traf dies in hohem Maße auch auf die angebotenen Besichtigungsmöglichkeiten der Pariser Bibliotheken zu. Hervorzuheben sind hier natürlich die Bibliothèque Nationale, die Bibliothèques Ste Geneviève, Mazarine, Arsenal und das Centre Pompidou.

– Ausstellungen: Hier standen eindeutig die CD-ROM-Anbieter im Vordergrund. Von den über 150 Ausstellern hatten ca. zwei Drittel dieses neue Speichermedium im Programm.

Im nächsten Jahr findet der IFLA-Kongreß vom 18. - 24. August in Stockholm statt.

Das Thema lautet dann: „Libraries-information for knowledge.“

Margit Rützel-Banz

Berufsausübung von BibliothekarInnen in den Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaft

(Gemeinsames Projekt der „VDB Besoldungs- und Tarifkommission“ und der „VdDB Kommission Besoldung und Tarif“ in Zusammenarbeit mit dem „Verein der Bibliothekare an öffentlichen Bibliotheken (VBB)“ und dem Bundesverein der Bibliotheksassistenten/innen und anderer Mitarbeiter/innen an Bibliotheken (BBA)“ über die Einstellungsvoraussetzungen und tariflichen Eingruppierungen von BibliothekarInnen in den Mitgliedsstaaten der Europäischen Gemeinschaft.)

Die geplante Einführung des Europäischen Binnenmarktes bis zum 31. Dezember 1992 und die damit verbundenen Auswirkungen auf BibliothekarInnen gibt Anlaß für die folgende Darstellung.

Einer der fundamentalen Grundsätze des Europäischen Marktes ist gem. Art. 3 Abs. c EWGV der **freie Personenverkehr**, der auf der Gleichbehandlung mit den Staatsangehörigen des Gastlandes beruht. Den BürgerInnen der EG soll es freistehen, ihren Beruf ohne aufwendige Formalitäten und unter gleichen Arbeitsbedingungen wie die inländischen ArbeitnehmerInnen auszuüben.¹⁾

Zu den Grundfreiheiten des EWG-Vertrages gehört die **Freizügigkeit** gem. Art. 48 EWGV:

„Sie umfaßt die Abschaffung jeder auf der Staatsangehörigkeit beruhenden unterschiedlichen Behandlung der Arbeitnehmer der Mitgliedstaaten in Bezug auf Beschäftigung, Entlohnung und sonstige Arbeitsbedingungen (Abs. 2). Sie gibt – vorbehaltlich der aus Gründen der öffentlichen Ordnung, Sicherheit und Gesundheit gerechtfertigten Beschränkungen – den Arbeitnehmern das Recht,

- a) sich um tatsächlich angebotene Stellen zu bewerben;
- b) sich zu diesem Zweck im Hoheitsgebiet der Mitgliedstaaten frei zu bewegen;
- c) sich in einem Mitgliedstaat aufzuhalten, um dort nach den für die Arbeitnehmer dieses Staates geltenden Rechts- und Verwaltungsvorschriften eine Beschäftigung auszuüben;
- d) nach Beendigung einer Beschäftigung im Hoheitsgebiet eines Mitgliedstaates unter Bedingungen zu verbleiben, welche die Kommission in Durchführungsbestimmungen festlegt (Abs. 3).“

Von den Freizügigkeitsprivilegien ausgenommen ist aber die Beschäftigung in der öffentlichen Verwaltung (Abs. 4).

Wie ist diese Ausnahmeklausel unter Berücksichtigung der Grundprinzipien des Gemeinschaftsrechts zu interpretieren?

Das Ziel des Gemeinsamen Marktes ist gerichtet auf eine allgemeine Annäherung der Mitgliedstaaten zu einem „Europa der Bürger“. Art 48 EWGV kann deshalb in Bezug auf die Freizügigkeit nur weit und in Bezug auf die Restriktion nur eng ausgelegt werden. Danach ist es nicht möglich, den gesamten Bereich der öffentlichen Verwaltung von der Freizügigkeitsprivilegierung auszunehmen.

Auch das Beamtenverhältnis, d. h. die Rechtsnatur des Beschäftigungsverhältnisses, spielt grundsätzlich keine Rolle. Entscheidend ist vielmehr die Art der Tätigkeit. Die Stelle darf nur insoweit an die Staatsangehörigkeit geknüpft werden, als sie eine Teilnahme an der Ausübung hoheitlicher Befugnisse mit sich bringt und auf die Wahrung der allgemeinen Belange des Staates i. S. des Gemeinschaftsrechts gerichtet ist.²⁾

Danach werden in den Bibliotheken generell keine spezifisch öffentlich-rechtlichen Befugnisse wahrgenommen; deshalb sind die dort beschäftigten ArbeiterInnen, Angestellten und BeamtenInnen nicht von den Freizügigkeitsprivilegien ausgenommen. Fraglich könnte lediglich die Position der leitenden BibliotheksleiterInnen sein.

Somit bietet sich innerhalb der EG für die ca. 250 000 beschäftigten BibliothekarInnen in den ca. 75 000 Bibliotheken mit dem Europäischen Binnenmarkt die Möglichkeit, ihren Beruf in einem anderen Mitgliedstaat auszuüben.

Diese Tatsache zwingt zur umgehenden Auseinandersetzung mit dem „bibliothekarischen Europa“³⁾. Für die interessierten WanderarbeitnehmerInnen im Bibliotheksbereich wird es deshalb erforderlich, den derzeitigen Stand der Entwicklung und notwendige Informationen über die bibliothekarische Berufsausübung im Gemeinsamen Markt zusammenzustellen.⁴⁾

Eine umfassende Informationsbroschüre ist aber nur durch Informationsaustausch unter den bibliothekarischen Berufsverbänden und ihren jeweiligen Kommissionen möglich.

Im Einzelnen müssen dafür folgende Bereiche bearbeitet werden:

1) Die bibliothekarische Ausbildung in den Mitgliedstaaten.
Die Ausbildungskommissionen des VDB und des VdDB beschäftigen sich bereits mit dieser Thematik.⁵⁾

2) Die Anerkennung von bibliothekarischen Ausbildungsabschlüssen.

Diesem Bereich zuzuordnen ist auch die am 21. Dezember 1988 erlassene Richtlinie des Rates der EG über eine allgemeine Regelung zur Anerkennung der Hochschuldiplome, die eine mindestens dreijährige Berufsausbildung abschließen⁶⁾. Zu klären ist, auf welche bibliothekarischen Ausbildungsabschlüsse in der Bundesrepublik Deutschland diese Richtlinie Anwendung findet. Dies und noch zahlreiche andere Fragen

bzgl. der Anerkennung von Prüfungs- und Ausbildungsabschlüssen müssen untersucht werden.

3) Einstellungsvoraussetzungen für BibliothekarInnen in den Mitgliedstaaten.

4) Tarifliche Eingruppierung verschiedener bibliothekarischer Tätigkeitsbereiche in den Mitgliedstaaten.

An der Bearbeitung der Punkte 3 und 4 wollen der VDB, der VdDB, der VBB und der BBA mitwirken.

Auf der letzten gemeinsamen Sitzung der „VDB Besoldungs- und Tarifkommission“ und der „VdDB Kommission Besoldung und Tarif“ am 31. 8. 89 während der Bibliotheca in Dortmund wurde beschlossen, zu diesem Themenkomplex Informationen mit Hilfe eines Kurzfragebogens in den Mitgliedstaaten einzuholen.

Wir wollen mit dieser Fragebogenaktion einen möglichst konkreten Überblick über die Verdienstmöglichkeiten und Einstellungsvoraussetzungen in den verschiedenen bibliothekarischen Tätigkeitsbereichen (entsprechend unserem mittleren, gehobenen und höheren Dienst und den entsprechenden Tarifgruppen) erlangen. Der Fragebogen wurde bewußt einfach und damit leicht beantwortbar gehalten. Er soll in deutscher, englischer, französischer, griechischer, italienischer, portugiesischer und spanischer Sprache an ca. 10 Einrichtungen pro Mitgliedstaat (z. B. Nationalbibliothek, große wissenschaftliche Bibliothek, große kommunale Bibliothek, aber auch an die Verbände und Organisationen) verschickt werden. Mit der Auswahl wird beabsichtigt, daß weitgehend die gesamte Bibliotheksstruktur des jeweiligen EG-Staates Berücksichtigung findet.

Wir hoffen auf zahlreiche Rückläufe von beantworteten Fragebögen bis zur nächsten gemeinsamen Sitzung der Kommissionen am 30. 11. 89 in Bonn. Bei der Auswertung sollen zusätzlich bereits veröffentlichte Statistiken über Lebensstandard, Arbeitsmarkt u. a. herangezogen werden.

Auf dem nächsten Bibliothekartag 1990 in Saarbrücken würden wir dann gerne erste informative Ergebnisse vorstellen.

Sofern Sie über relevante Informationen (Adressen, Rechtsvorschriften, Literatur etc.) zum Thema „Berufsausübung im Gemeinsamen Markt“ verfügen, erbitten wir Mitteilung an: Christiane Schmiedeknecht, Universität Bonn, Juristisches Seminar, Adenauer Allee 24-42, D-5300 Bonn 1 (Tel. 0228/73-9144).

¹⁾ Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften Nr. L 257/2-12 v. 19. 10. 68

²⁾ vgl. Hochbaum, Ingo und Claus Eiselstein: Die Freizügigkeitsrechte des Art. 48 EWG-Vertrag und der öffentliche Dienst. Arbeitnehmerbegriff, Ausbildung u. Berufsausbildung in europarechtl. Sicht u. d. Rechtsprechung d. Europ. Gerichtshofs. Orientierungsgutachten. Hrsg. AG der Verbände des höheren Dienstes. Krefeld: Pädagogik und Hochschul Verl.; Verl. des Deutschen Philologenverbandes 1988. (Verantwortung und Leistung. H. 17.)

³⁾ vgl. Borchardt, Peter: Europa und die Bibliotheken. In: Bibliotheksdienst 1989, 5. S. 498-509.

⁴⁾ vgl. Séché, Jean-Claude: Berufsausübung im Gemeinsamen Markt. Ein Leitfaden. Hrsg. Komm. der EG. 1988.

⁵⁾ s. VdDB/VDB Rundschreiben 1989/3, S. 3; Programm: Informationsspezialisten für Europa. Kongreß vom 17.-19. 10. 1989 in Hannover, Fachbereich BID, Hanomagstr. 8; D-3000 Hannover 1.

⁶⁾ Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften Nr. L 19/16-21 v. 24. 1. 89

Internationale Gesellschaft für Wissensorganisation (ISKO) gegründet

In Frankfurt wurde am 22. Juli 1989 die Internationale Gesellschaft für Wissensorganisation e. V. (International Society for Knowledge Organization – ISKO) gegründet. Die Gesellschaft soll vor allem

die Experten auf dem Gebiet der begrifflichen Ordnung des Wissens durch Klassifikation, Indexierung, systematische Terminologie, etc. zusammenführen und eine Integration der Klassifikationsforschung mit der künstlichen Intelligenz anstreben. Vornehmlich werden daher persönliche Mitglieder aller Länder zur Mitgliedschaft eingeladen. Ihr Kommunikationsorgan ist die bereits seit 1974 bestehende Zeitschrift *International Classification*.

Gründungsmitglieder waren deutsche und ausländische Mitglieder der Gesellschaft für Klassifikation e. V. Das Gründungspräsidium setzt sich zusammen aus: Dr. Ingetraut Dahlberg, Präsidentin, Dr. Robert Fugmann und Dr. Norbert Meder, Vizepräsidenten, Dipl. Volksw. Ingeborg M. Stoltzenburg, Schatzmeisterin, sowie BDir. Barbara Kelm, Prof. Dr. Elaine Svenonius und Dipl.-Ing. Ungvary als zusätzliche Präsidiumsmitglieder.

Neben dem Präsidium ist ein wissenschaftlicher Beirat von 21 Mitgliedern verschiedener Länder vorgesehen, in dem auch die existierenden großen, im praktischen Einsatz befindlichen Klassifikationssysteme vertreten sein sollen. Wissenschaftliche Tagungen auf internationaler Ebene werden alle zwei Jahre (möglichst jeweils in einem anderen Land) stattfinden. Daneben sollten sich die Mitglieder im nationalen Rahmen zu eigenen nationalen Tagungen treffen können und nach Möglichkeit anstehende wissenschaftliche Probleme in Arbeitsausschüssen zur Lösung bringen. Freilich sollte auch eine internationale Gruppenarbeit möglich sein, über die modernen Telekommunikationsverfahren geht dies heute schon ohne kostspielige Reisen.

Für das kommende Jahr ist eine erste internationale Tagung vom 14. - 17. August 1990 in Darmstadt geplant, Thema: „Werkzeuge der Wissensorganisation und die 'Human'-Schnittstelle“.

Mit dem Mitgliedsbeitrag von DM 50,- für persönliche und DM 100,- für institutionelle Mitglieder ist der Bezug der Zeitschrift *International Classification* verbunden. Um Fachkollegen aus den Entwicklungsländern und aus osteuropäischen Ländern eine persönliche Mitgliedschaft zu eröffnen, wirbt die Internationale Gesellschaft für Wissensorganisation in den westlichen Industrienationen dafür, man möge persönliche Patenschaften für diese Kollegen übernehmen. Die Gesellschaft verfolgt damit das Ziel, die persönlichen Kontakte unter den Berufskollegen zu festigen und den fachlichen Gedankenaustausch zu fördern.

Interessenten, die der Internationalen Gesellschaft für Wissensorganisation beitreten möchten und Mitglieder, die bereit sind eine Patenschaft zu übernehmen, mögen sich an die Anschrift wenden:

ISKO Generalsekretariat, Woogstr. 36 a, D-6000 Frankfurt 50.

Deutsche ISKO-Sektion gegründet

Die Internationale Gesellschaft für Wissensorganisation (ISKO) wird sich in regionale Sektionen untergliedern. Darüber hinaus ist geplant, Arbeitsgruppen zu methodischen und sachgebetsbezogenen Fragen zunächst auf regionaler Ebene, möglicherweise aber auch auf internationaler Ebene zu gründen.

Als erste regionale Sektion wurde am 6. Oktober die deutsche ISKO-Sektion in Frankfurt gegründet. Prof. W. Gödert (FHS Hamburg) wurde zum Vorsitzenden der deutschen ISKO-Sektion gewählt, Dr. Peter Jaenecke (Standard Elektrik Lorenz, Forschungszentrum Pforzheim) zum 1. und Dr. Bernd Lorenz (UB Regensburg) zum 2. stellvertretenden Vorsitzenden. Damit sind Lehre, Forschung und Praxis in der Leitung der deutschen Sektion vertreten. Das Sekretariat der deutschen ISKO-Sektion befindet sich bei:

Prof. W. Gödert, FHS Hamburg, FB Bibliothekswesen, Grindelhof 30, 2000 Hamburg 13

Dr. I. Dahlberg/I. M. Stoltzenburg

Personalnachrichten

VdDB: Neue Mitglieder

Aegerter, Martina	Kiel, Univ./Jurist. Sem./B
Anstett, Ursula	Karlsruhe, Bundesgerichtshof/B
Babendreier, Dr. Jürgen	Bremen, SuUB
Baumgartner, Hofrat Dr. Ferdinand	Wien, UB
Bertrams, Elke	Wuppertal, UB
Brügger, Ellen	Tübingen, UB
Bubel, Elke	Köln, Ausbildung
Burmeister, Iris	Frankfurt, Ausbildung
Denzel, Bettina	Stuttgart, Ausbildung
Dewes, Ute	Saarbrücken, HS d. Bildenden Künste - Saar/B
Dörr, Hendrik	Köln, Ausbildung
Effertz-Weinrich, Claudia	Hamburg, Desitin Arzneimittel/B
Engel, Dagmar	Bonn, Univ./Kunsthist. Inst./B
Faulstich, Monika	Oestrich-Winkel, European Business School/B
Fernández, Anne	Stuttgart, Diakon. Werk/B
Gebhard, Winfried	Stuttgart, Ausbildung
Glahn, Alexandra von	Köln, Ausbildung
Grosser, Heike	Hannover, Ausbildung
Knaupmeier, Mercedes	Stuttgart, Ausbildung
König, Bettina	Konstanz, UB
Kraemer, Reinhard	Köln, Ausbildung
Krauss, Holger	Frankfurt, Ausbildung
Kurlemann, Annette	Frankfurt, Univ./Romanist. Sem./B
Meinking, Heidrun	Bonn, Dt. Bundestag/B
Müller, Manfred	München, Ausbildung
Roloff, Harald	Soest, AWITEX Computersysteme
Rose, Karin	Mannheim, UB
Sambale, Ulrike	Bielefeld, UB
Schleiermacher, Peter	Würzburg, UB
Schubert, Sabine	Frankfurt, RISM/Zentralredaktion
Stein, Daniela	Frankfurt, Ausbildung
Stein, Dorothee	Bonn, Dt. Bundestag/B
Sturmfels, Andrea	Frankfurt, FHS/B
Weber, Birgit	Stuttgart, Ausbildung
Wechgeln, Nicola von	Hannover, Nds LB

VdDB: Veränderungen

Bense, Stefanie	früher: Ausbildung jetzt: Hannover, WehrbereichsB II
Brandenburg, Regina	früher: Lüneburg, HS/B jetzt: n. D.
Brieschke, Angelika	früher: Ausbildung jetzt: Stuttgart, Stuttgarter Zeitung/Archiv
Busch, Barbara	früher: Stuttgart, WLB jetzt: n. D.
Busch, Wolfgang	früher: Babenhausen, Joachim-Schumann-Schule jetzt: n. D.
Cattoire, Jeannette	früher: Krämer, Jeannette
Conje, Cornelia	früher: n. D. jetzt: Darmstadt, Fernmeldetechn. Zentralamt/Dok. u. Inf.
Dieffenbach-Stemler, Heike	früher: Dieffenbach, Heike jetzt: Heidelberg, Univ./Theoretikum/B
Dobrat, Katharina	früher: Ausbildung jetzt: Hannover, Bundesanst. f. Geowiss. u. Rohstoffe/B

Eck, Regina	früher: Quaken, Regina
Elenz, Gaby	früher: Heidelberg, DKFZ/B jetzt: n. D.
Elliger, Hanna	früher: Stuttgart, Ev. Missionswerk/B jetzt: Mannheim, ZI f. Seelische Gesundheit/B
Falk, Ingeborg	früher: Ausbildung jetzt: Freiburg, UB
Feißt, Margit	früher: Ausbildung jetzt: Mannheim, UB
Fischer, Birgit	früher: Frankfurt, Buchhändlervereinigung jetzt: Wiesbaden, Statist. Bundesamt/B
Franke, Gisela	früher: Berlin, FU/UB jetzt: i. R.
Fuentes-Flores, Annegret	früher: Köln, UuStB jetzt: n. D.
Gantert, Stephanie	früher: Ausbildung jetzt: Freiburg, UB
Glaser, Karin	früher: n. D. jetzt: Berlin SBPK
Grimm, Peter	früher: Neubiberg, Univ. d. Bundeswehr/B jetzt: i. R.
Großmann, Ingrid	früher: Ausbildung jetzt: Stuttgart, WLB
Heckel, Elke	früher: Frankfurt, DB jetzt: Frankfurt, Dt. Inst. f. Intern. Päd. Forschung/BuD
Hemmer, Andrea	früher: Scheurer, Andrea
Hemstra, Kerstin	früher: Juettner, Kerstin
Hermann, Christina	früher: Ausbildung jetzt: Freiburg, UB
Hoepfner, Iris	früher: Ausbildung jetzt: Dortmund, UB
Hoppmann-Schrader, Bettina	früher: Hannover, UB/TIB jetzt: n. D.
Kape, Sabine	früher: Berlin, SBPK jetzt: Ulm, UB
Keitel, Ursula	früher: Ausbildung jetzt: Basel, Sandoz
Kiendl, Elvira	früher: Regensburg, UB jetzt: i. R.
Koch, Ilona	früher: Stuttgart, Ev. Oberkirchenrat/B jetzt: n. D.
Kortenjan, Dieter	früher: Clausthal-Zellerfeld, StB jetzt: Bad Homburg, StB
Lampoltshammer, Cornelia	früher: München, Kath. Stiftungsfhs./B jetzt: Berlin, FU/UB
Landgraf, Birgit	früher: Link, Birgit
Lehmann, Christine	früher: Schulz, Christine
Leister, Gisela	früher: Frankfurt, Senkenbergische B jetzt: Schwalbach, i. R.
Liebig, Gabriele	früher: Bachmann, Gabriele
Link, Karen	früher: Ausbildung jetzt: Lüneburg, HS/B
Löffler-Aurich, Beate	früher: Ausbildung jetzt: Karlsruhe, LB
Mack, Petra	früher: Ausbildung jetzt: Karlsruhe, UB
Martin, Ingeborg	früher: Heidelberg, MPI f. Med. Forschung/B jetzt: Heidelberg, Europ. Laboratorium f. Mol.-Biol./B
Martin-Konle, Claudia	früher: Martin, Claudia

Metzmacher, Andrea	früher: Köln, HBZ jetzt: Köln, UuStB
Niemeyer, Birgit	früher: Ulm, UB jetzt: Friedrichshafen, Dornier/B
Nübel, Claudia	früher: Ausbildung jetzt: Wiesbaden, Hess. Min. f. Umwelt u. Reaktorsicherheit/B
Odyniec, Ute	früher: Frankfurt, Städelsches Kunstinst./B jetzt: Tübingen, Univ./Jurist. Sem./B
Peuser, Angela	früher: Heidelberg, Akademie d. Wiss./Dt. Rechtswörterbuch jetzt: Heidelberg, UB
Pirrung-Stickl, Sibylle Preiß, Sabine	früher: Pirrung, Sibylle früher: Ausbildung jetzt: Stuttgart, LB
Priepke, Dagmar	früher: n. D. jetzt: Wiesbaden, Hess. Zentrale f. Datenverarbeitung/B
Ramge, Elisabeth	früher: Berlin SBPK jetzt: i. R.
Roßmann, Maria Roth, Waltraud	früher: Reffeling, Maria früher: Tübingen, UB jetzt: i. R.
Scheurer, Sabine	früher: Ausbildung jetzt: Karlsruhe, LB
Schmengler, Peter	früher: n. D. jetzt: Steinhagen, Runge Verlagskontor
Schröer, Anja Schwarz, Helga	früher: Wolowski, Anja früher: Berlin, DBI jetzt: Berlin, IAI
Schwarzenau, Meinolf	früher: Ausbildung jetzt: Würzburg, UB
Serafin, Anette	früher: Ausbildung jetzt: Gießen, UB
Simon, Jochen	früher: Oldenburg, LB jetzt: i. R.
Speicher, Carola	früher: Wiesbaden, Harrassowitz jetzt: n. D.
Speth, Volker	früher: Tübingen, Neuphilologikum/B jetzt: Tübingen, UB
Stemler, Jürgen	früher: Ausbildung jetzt: Saarbrücken, Univ./ FR Romantistik/B
Tiarks, Birgit	früher: Ausbildung jetzt: Göttingen, SuUB
Tosch, Claudia Träger, Franz	früher: Henkel, Claudia früher: Ausbildung jetzt: Tübingen, Univ./Kath.- theol. Sem./B
Umlauf, Konrad	früher: Ludwigsburg, StB jetzt: Heilbronn, StB
Volk, Regina	früher: Ausbildung jetzt: Freiburg, UB
Zimmermann, Petra	früher: Ausbildung jetzt: Heidelberg, UB
Zunker, Andrea	früher: Ausbildung jetzt: Stuttgart, LB

VdDB: Verstorben

Finck, Luise (Hamburg)	26. 6. 1989
Jacob-Friesen, Maria (Göttingen)	11. 6. 1989

VDB: Neue Mitglieder

Eisenschmidt, Petra	Köln, FHBD
Geppert, Wolfgang	Göttingen, SuUB
Hiltl, Jörg	Hannover, UB/TIB
Lehmler, Wilfried	Konstanz, UB

VDB: Veränderungen

Dr. Eich, Ulrike	früher: Konstanz, UB jetzt: Hamburg, SuUB
Haß, Ellen	früher: Hannover, LB jetzt: Frankfurt, StuUB
Dr. Hilberer, Thomas	früher: Frankfurt, BSchule jetzt: Düsseldorf, UB
Stiegeler, Veronika	früher: Karlsruhe, LB jetzt: Freiburg, Univ., Volksw. Sem., B
Weyer, Guido	früher: Köln, B. d. Westdt. Rundf. jetzt: Köln, StB

VDB: Verstorben

Prof. Dr. Grunwald, Wilhelm	† 7. 6. 1989
Dr. Köhn, Mechtild	† 20. 4. 1989
Schaper, Werner v.	† 1989
Dr. Zierold, Kurt	† 31. 5. 1989

Stellenanzeigen

DIN Deutsches Institut für Normung e. V., Berlin

Dipl.-Bibl. mit technischer Ausrichtung und PC-Kenntnissen für die internationale Normensammlung zum 1. 1. 1990 gesucht von der Bibliothek des DIN Deutsches Institut für Normung e. V., Postfach 1107, 1000 Berlin 30.

Dipl.-Bibl. GWBD, Examen 1989, 23 J., sucht Tätigkeit an WB oder ÖB, sprachl. + geisteswissenschaftl. interessiert, nicht ortsgelunden
Chiffre RS 4/1

DV-Organisator (BASIC, COBOL, C, SQL, Netzwerke, DÜ) + Dipl.-Bibliothekar (Examen Köln ÖB 1978), 34 Jahre, z. Zt. im Buchhandel tätig, mit mehrjähriger Berufserfahrung an wiss. Fachbibliothek sucht geeignete Tätigkeit an WB oder ÖB.
Chiffre RS 4/2

RUNDSCHREIBEN 1990: Termine

1990/1 Redaktionsschluß	15. 1.
1990/2 Redaktionsschluß	17. 4.
1990/3 Redaktionsschluß	16. 7.
1990/4 Redaktionsschluß	15. 10.

*Die Vorstände beider Vereine
wünschen ihren Mitgliedern
ein frohes Weihnachtsfest und ein
friedliches neues Jahr.*

Herausgeber: Verein der Diplom-Bibliothekare an wissenschaftlichen Bibliotheken e. V., 3400 Göttingen

Druck: G + D Grafik + Druck GmbH + Co. KG, Harmsstr. 2, 2300 Kiel 1

Redaktion - VDB: Ingeborg M. Stoltzenburg, Deutsche Bundesbank-Bibliothek, Wilhelm-Epstein-Str. 4, 6000 Frankfurt 50, Tel. 069/158-3670

Redaktion - VdDB: Ilse-Lotte Hoffmann, Staats- und Universitätsbibliothek Bremen 33, Postfach 330 160, Tel. 04 21/218-36 29

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag beider Vereine enthalten.

Redaktionsschluß für Rundschreiben 1989/4: 1. 11. 1989 - 1990/1: 15. 1. 1990